

# Auer Tageblatt

## Anzeiger für das Erzgebirge mit der wöchentlichen Unterhaltungsbeilage: Auer Sonntagsblatt.

**Abzugspreise:** Durch unsern **Leser-Club** für ein Jahr monatlich 40 Pfg., bei der Geschäftsstelle aber monatlich 50 Pfg. u. wöchentlich 10 Pfg. Bei der Post bestellt und nicht abgeholt ebenfalls 1.00 Mk., monatlich 60 Pfg. Durch den **Verleger** frei ins Haus bestellt jährlich 1.25 Mk., monatlich 75 Pfg. Entsendung täglich in den Mittagsstunden, mit Ausnahme von Sonntagen und Feiertagen. Unsere **Leser-Anzeiger** und **Ausgaben**, sowie alle **Postanfragen** und **Bestellungen** nehmen Bestellungen entgegen.

Sprechstunde der Redaktion mit Ausnahme der Sonntage nachmittags 4—5 Uhr. — Telegramm-Adresse: **Tageblatt Erzgebirge**. Fernsprecher 83. Für unverlangt eingesandte Manuskripte kann Gewähr nicht geleistet werden.

**Insertionspreise:** Die **ersten** 300 Zeilen **des** ersten Tages zu 10 Pfg., **des** zweiten zu 8 Pfg., **des** dritten zu 6 Pfg., **des** vierten zu 4 Pfg., **des** fünften zu 3 Pfg., **des** sechsten zu 2 Pfg., **des** siebten zu 1 Pfg., **des** achten zu 1 Pfg., **des** neunten zu 1 Pfg., **des** zehnten zu 1 Pfg., **des** elften zu 1 Pfg., **des** zwölften zu 1 Pfg., **des** dreizehnten zu 1 Pfg., **des** vierzehnten zu 1 Pfg., **des** fünfzehnten zu 1 Pfg., **des** sechzehnten zu 1 Pfg., **des** siebzehnten zu 1 Pfg., **des** achtzehnten zu 1 Pfg., **des** neunzehnten zu 1 Pfg., **des** zwanzigsten zu 1 Pfg., **des** einundzwanzigsten zu 1 Pfg., **des** zweiundzwanzigsten zu 1 Pfg., **des** dreiundzwanzigsten zu 1 Pfg., **des** vierundzwanzigsten zu 1 Pfg., **des** fünfundzwanzigsten zu 1 Pfg., **des** sechsundzwanzigsten zu 1 Pfg., **des** siebenundzwanzigsten zu 1 Pfg., **des** achtundzwanzigsten zu 1 Pfg., **des** neunundzwanzigsten zu 1 Pfg., **des** dreißigsten zu 1 Pfg., **des** einunddreißigsten zu 1 Pfg., **des** zweiunddreißigsten zu 1 Pfg., **des** dreiunddreißigsten zu 1 Pfg., **des** vierunddreißigsten zu 1 Pfg., **des** fünfunddreißigsten zu 1 Pfg., **des** sechsunddreißigsten zu 1 Pfg., **des** siebenunddreißigsten zu 1 Pfg., **des** achtunddreißigsten zu 1 Pfg., **des** neununddreißigsten zu 1 Pfg., **des** vierzigsten zu 1 Pfg., **des** einundvierzigsten zu 1 Pfg., **des** zweiundvierzigsten zu 1 Pfg., **des** dreiundvierzigsten zu 1 Pfg., **des** vierundvierzigsten zu 1 Pfg., **des** fünfundvierzigsten zu 1 Pfg., **des** sechsundvierzigsten zu 1 Pfg., **des** siebenundvierzigsten zu 1 Pfg., **des** achtundvierzigsten zu 1 Pfg., **des** neunundvierzigsten zu 1 Pfg., **des** fünfzigsten zu 1 Pfg., **des** einundfünfzigsten zu 1 Pfg., **des** zweiundfünfzigsten zu 1 Pfg., **des** dreiundfünfzigsten zu 1 Pfg., **des** vierundfünfzigsten zu 1 Pfg., **des** fünfundfünfzigsten zu 1 Pfg., **des** sechsundfünfzigsten zu 1 Pfg., **des** siebenundfünfzigsten zu 1 Pfg., **des** achtundfünfzigsten zu 1 Pfg., **des** neunundfünfzigsten zu 1 Pfg., **des** sechzigsten zu 1 Pfg., **des** einundsechzigsten zu 1 Pfg., **des** zweiundsechzigsten zu 1 Pfg., **des** dreiundsechzigsten zu 1 Pfg., **des** vierundsechzigsten zu 1 Pfg., **des** fünfundsechzigsten zu 1 Pfg., **des** sechsundsechzigsten zu 1 Pfg., **des** siebenundsechzigsten zu 1 Pfg., **des** achtundsechzigsten zu 1 Pfg., **des** neunundsechzigsten zu 1 Pfg., **des** siebenzigsten zu 1 Pfg., **des** einundsiebzigsten zu 1 Pfg., **des** zweiundsiebzigsten zu 1 Pfg., **des** dreiundsiebzigsten zu 1 Pfg., **des** vierundsiebzigsten zu 1 Pfg., **des** fünfundsiebzigsten zu 1 Pfg., **des** sechsundsiebzigsten zu 1 Pfg., **des** siebenundsiebzigsten zu 1 Pfg., **des** achtundsiebzigsten zu 1 Pfg., **des** neunundsiebzigsten zu 1 Pfg., **des** achtzigsten zu 1 Pfg., **des** einundachtzigsten zu 1 Pfg., **des** zweiundachtzigsten zu 1 Pfg., **des** dreiundachtzigsten zu 1 Pfg., **des** vierundachtzigsten zu 1 Pfg., **des** fünfundachtzigsten zu 1 Pfg., **des** sechsundachtzigsten zu 1 Pfg., **des** siebenundachtzigsten zu 1 Pfg., **des** achtundachtzigsten zu 1 Pfg., **des** neunundachtzigsten zu 1 Pfg., **des** neunzigsten zu 1 Pfg., **des** einundneunzigsten zu 1 Pfg., **des** zweiundneunzigsten zu 1 Pfg., **des** dreiundneunzigsten zu 1 Pfg., **des** vierundneunzigsten zu 1 Pfg., **des** fünfundneunzigsten zu 1 Pfg., **des** sechsundneunzigsten zu 1 Pfg., **des** siebenundneunzigsten zu 1 Pfg., **des** achtundneunzigsten zu 1 Pfg., **des** neunundneunzigsten zu 1 Pfg., **des** hundertsten zu 1 Pfg.

Nr. 204.

Mittwoch, 3. September 1913.

8. Jahrgang

Diese Nummer umfasst 8 Bl. u.

### Das Wichtigste vom Tage.

Es gilt nunmehr als sicher, daß der Unterstaatssekretär des Auswärtigen Amtes Dr. Zimmermann den Botschafterposten in Tokio demnächst übernehmen wird.

Das Schicksal des neuen Kaisergesetzes ist nach einer Zeitungsmeldung neuerdings fraglich geworden.

Nach einer Odeffauer Meldung plant der Exsultan von Persien einen neuen Versuch, erneut den Thron zu besteigen.

Nach den in Paris eingegangenen Nachrichten steht Portugal vor einer neuen Revolution.

Bulgarien besteht auf Untersuchung der in Mazedonien begangenen Greuelthaten.

Wahrscheinliche Witterung am 4. September: Nordostwind, aufhellend, geringe Temperaturveränderung, vorwiegend trocken.

### Das neue Reichs- und Staatsangehörigkeitsgesetz.

Von Prof. Dr. Wolf Kradt in Charlottenburg.  
Mit dem 1. Januar 1914 wird an die Stelle des Gesetzes über die Erwerbung und den Verlust der Bundes- und Staatsangehörigkeit vom 1. Juni 1870, gültig im ganzen Umfang des Deutschen Reiches, das (neue) Reichs- und Staatsangehörigkeitsgesetz vom 22. Juni 1913 (R. G. Bl. S. 583) treten. In dem Grundgedanken, daß die Staatsangehörigkeit in der Regel Vorbedingung der Reichsangehörigkeit und daß letztere in der Regel pars et sequela der ersteren ist (umgekehrt in der Nordamerikanischen Union), sind sich beide Gesetze gleich. Doch sind in dem Gesetz vom 22. Juni 1913 wichtige und grundsätzliche Neuerungen enthalten, nämlich hauptsächlich folgende:

Nach bisherigem Recht geht die Reichs- und Staatsangehörigkeit ohne Weiteres durch ununterbrochenen zehnjährigen Aufenthalt im Auslande verloren, falls keine Eintragung in die Matrikel des deutschen Konsulats erfolgt ist. Im Zukunft gilt als Prinzip: semel Germanus, semper Germanus.

Die Reichs- und Staatsangehörigkeit geht durch bloße Abwesenheit nicht mehr verloren. Sie geht aber (abweichend vom heutigen Recht) verloren durch Erwerb einer ausländischen Staatsangehörigkeit, es sei denn, daß vor dem Erwerbe dieser die Heimatsbehörde die Genehmigung zur Beibehaltung des deutschen Indigenats erteilt hat. Der Reichsanzler mit Zustimmung des Bundesrates kann gewisse Staatsangehörigkeiten bezeichnen, bei denen eine solche Genehmigung nicht erteilt werden darf. Das neue Gesetz will sodann den Grundsatz aufstellen: ohne Wehrgemeinschaft keine Wehrgemeinschaft. Ein militärpflichtiger Deutscher, der im Inlande weder seinen Wohnsitz noch seinen dauernden Aufenthalt hat, verliert seine Staatsangehörigkeit mit Vollendung des 31. Lebensjahres, sofern er bis dahin noch keine endgültige Entscheidung über seine Dienstverpflichtung herbeigeführt hat, noch eine Zurückstellung über diesen Zeitpunkt hinaus erfolgt ist. Ein jahrespflichtiger Deutscher, der im Inlande weder seinen Wohnsitz noch dauernden Aufenthalt hat, verliert zwei Jahre nach dem Beschluß, durch den er für jahrespflichtig erklärt ist, sein Indigenat, was für Reservisten, Land- und Seewehrlaute, wie Ersatzreservisten nur bei erklärter Kriegsbereitschaft oder Mobilmachung gilt. Für militärpflichtige Deutsche, die am 1. Januar 1914 das 20., aber noch nicht das 31. Lebensjahr vollendet haben, tritt Indigenatsverlust ein, sofern sie innerhalb zweier Jahre eine endgültige Entscheidung über ihre Dienstverpflichtung nicht herbeiführen oder sich nicht der Militärbehörde stellen. Sonst sind die Verlustgründe zur Strafe die gleichen geblieben mit der Maßgabe, daß der Expatriationsbeschluß in einem Bundesstaate die Ausbürgerung auch in allen anderen zur Folge hat.

Die Einbürgerung, wie jetzt die Naturalisation genannt wird, ist insofern erschwert, als die übrigen Bundesstaaten Bedenken geltend machen können, in welchem Falle der Bundesrat entscheidet. Dies gilt jedoch nicht für ehemalige Staatsangehörige, deren Kinder und Enkel, noch für Witwen und geschiedene Frauen eines Ausländers, die deutsch waren, noch endlich für Ausländer, die im deutschen Reiche geboren sind, wenn sie sich hier bis zum 21. Lebensjahr aufgehalten haben und innerhalb zwei Jahren seit diesem Zeitpunkt ihre Einbürgerung beantragen.

Die Einbürgerung muß sodann einem Ausländer erteilt werden, der mindestens ein Jahr im deutschen Heere oder in der Marine aktiv gedient hat, desgleichen ehemaligen Deutschen und deren Abkömmlingen, die sich im Reiche niederlassen; denen, die sich nicht niederlassen, kann sie erteilt werden.

Nach wie vor kann die Reichs- (ohne Staats-) Angehörigkeit Ausländern und Eingeborenen in den deutschen Schutzgebieten gewährt werden, dieses soll nur unter der Voraussetzung geschehen, daß der Bildungs- und Wirt-

schaftsstand sowie die sittliche Lebensführung des Eingeborenen die bürgerlich-rechtliche Gleichstellung mit den nichteingeborenen rechtfertigen. Solches ist bisher bei rekrutierten Eingeborenen niemals und bei Mitsinglingen nur ausnahmsweise geschehen. Das wird auch später so bleiben. Ein Antrag, wonach farbige Frauen und Kinder aus deren Ehen mit Deutschen nicht die deutsche Reichsangehörigkeit erwerben, fand keine Annahme.

Daß Ausländer durch Anstellung im Dienste des deutschen Reiches oder eines Bundesstaates die Einbürgerung mangels entgegenstehenden Vorbehalts erlangen, entspricht dem bisherigen Recht.

Neu ist, daß gegen Ablehnung von Anträgen auf Aufnahme (eines Deutschen in einem anderen Bundesstaat) und Einbürgerung der Regel nach ein Rekursverfahren gegeben wird; desgleichen, daß die Aufnahme eines Deutschen in einem anderen Bundesstaat mangels entgegenstehenden Vorbehalts den Verlust der bisherigen Staatsangehörigkeit bewirkt.

Hervorzuheben ist noch, daß nach § 11 des Reichsmilitärgesetzes in jetziger Fassung (vom 22. Juli 1913) Staatenlose zum Wehrdienst herangezogen werden können. Geschlecht dies, so erwerben sie, wie erwähnt, durch den Dienst im Heere das Recht auf Einbürgerung, wodurch viele Bekleideten, zum Beispiel der Nordschleswiger, beseitigt werden können.

### Die Matrosen-Artillerie-Abteilungen in der deutschen Marine.

Gleichzeitig mit der Bildung der Marine-Luftschiffer-Abteilung in Josthals und der Marine-Fliegerabteilung in Pütz ist eine geringe Verstärkung der Matrosen-Artillerie-Abteilungen dadurch eingetreten, daß der II. Matrosen-Artillerie-Abteilung in Wilhelmshaven eine 5. Kompanie hinzugefügt ist. Der Zweck der Matrosen-Artillerie ist, den größten Teil der Küstenfestungen zu besetzen und die Hafeneingänge durch Minen und Torpedobatterien zu verteidigen. Ihre Angehörigen sind somit keine eigentlichen Seeleute. Deshalb wird der Ersatz der Landbevölkerung entnommen und es ist jungen Leuten mit dem einjährigen Zeugnis gestattet, bei den einzelnen Matrosen-Artillerie-Abteilungen ihrer Dienstpflicht zu genügen, ohne daß sie den Reichswies, vorher zur See gefahren zu sein, erbringen müssen. Organisatorisch ist die Matrosen-Artillerie, an deren Spitze der Inspektor der Küstenartillerie und des Minenwesens steht, in Abteilungen gegliedert. Zur Zeit gibt es deren fünf. Die I. Matrosen-Artillerie in Friedrichsort, die II. in Wilhelmshaven, die III. in Lehe, die IV. in Rugbunden und die V. in Helgoland. Jeder Abteilung fällt die Befehls- und Bestimmung der Artillerie zu, die zur Verteidigung ihres erweiterten Standortes vorhanden sind. Da sich diese in ihrer Größe

### Vom Wein der Champagne.

Skizze von Marce Gollé.

Die kühle Septembernacht bietet noch ihre schwarze Dämmerung über das Hügelgelände von Reims. Es ist nicht weit von dem dortigen Ort, wo die Traube geerntet wird und gibt Beise, obwohl die traditionelle Weißkohlgruppe zu wärmern, die am Abend vorher in der Küche des Weinurters für die Erntearbeiter angezündet worden ist. Beim ungewissen Schein uralter Öllampen und flackernder Laternen drängen sich bald Winger und Wingerinnen um den riesigen Kockfessel, wo das dampfende petit déjeuner verabreicht wird. Trostlich man natürlich nicht recht ausgeglichen hat, ist alle Welt kreislaufend und bei gutem Humor... ein langer, aber auch gewinnbringender Arbeitstag steht zu erwarten.

Gestern nachmittag sind sie angekommen aus den Dörfern der Champagne und selbst der Lorraine, zu zwanzig, fünfundsiebzig zusammengesetzter auf mächtigen, vierrädrigen Wagen, vor denen die leuchtenden Kuckucke laufen, nicht allzu schnell... sehr verschert! Aber was tut das, wenn Gefang und Redereien und manch ein derbes Wort die Zeit verfließen. Da die gewöhnliche Arbeitsmannschaft des Gutes für die Ernte nicht ausreicht, hat Patron die Ersatzleute gedungen und für jeden Weinberg seine hordons (vgl. das deutsche Wort Horbe!) zusammengestellt, wie man im Lande zu sagen pflegt.

Die Lesé geschlecht ganz ähnlich, wie in den deutschen Weingebenden. Die vollreifen Trauben werden eine nach der anderen mit dem Rebmesser abgeschritten; verdorbene oder noch grüne Körner entfernt man sorgfältig, da sie dem reinen Geschmack des späteren Produktes schaden könnten. Die Traube soll ebenso frisch und ebenso sauber sein, als ob sie als Tafeltraube fertiger wäre. Hat man gegen viertausend Kilogramm solcher erlesenen Trauben bekommen, so werden die Weidenkörbe, die zum Sammeln dienen, in die Presse entleert. Im Unterschiede von der Weinbereitung des Südens, wo man noch heute (unter Beibehaltung der an-

tiken Sitten) die Früchte in großen Mäuden mit den bloßen Füßen gertritt, ging man in der Champagne bereits Mitte des achtzehnten Jahrhunderts zur Anwendung der größte Reinschädel verbürgenden mechanischen Presse über. Der erhaltene Most wird in große Fässer gefüllt und den Winter über im Keller der Gärung anheimgegeben.

Erst gegen Anfang des Frühjahrs beginnt die eigentliche Champagnerbereitung, deren interessante Methoden uns einen Augenblick beschäftigen sollen. Das bis zu diesem Zeitpunkt erhaltene Produkt ist, wie man aus der vorzüglichen Qualität der verwendeten Trauben und der peinlich sorgfamen Behandlung während des Gärprozesses leicht errät, bereits als ein Wein ersten Ranges anzusprechen; es fehlt ihm aber, außer einem gewissen Alter, auch vor allem noch der Champagnercharakter. Diesen erhält er durch die prise de mousse. Nachdem man die Gewächse der einzelnen Lagen und Jahrgänge in solcher Weise gemischt hat, daß die Marke den gewünschten gleichförmigen Charakter bekommt — eine auf langer Erfahrung gegründete Kunst und das Geheimnis einer jeden Firma! — füllt man den Wein in Flaschen, indem man ihm gleichzeitig eine Prise Rohrzucker beibringt, der sich unter Einwirkung der im Wein noch befindlichen natürlichen Gärstoffe alsbald in Kohlensäure umwandelt. Selbstredend wird die Verförderung durch eine Schlinge aus Eisen draht gesichert. Der Druck, den die Flaschen während dieser Periode auszuhalten haben, ist ganz gewaltig. So ereignet es sich in den ersten Zeiten der Fabrikation, daß vier Fünftel derselben in Stücke sprangen; der Preis des wenig, sozagen geretteten Weines stieg dabei selbstverständlich ins Ungemessene. Heutzutage hat man den Druck der entwidelten Kohlensäure für jede Champagnerforte so genau berechnet, daß Verluste durch Springen des Glases kaum noch vorkommen; außerdem werden die bekannten dickwandigen Flaschen im Augenblick ihrer Befüllung auf volle Haltbarkeit geprüft, indem man sie zu zwei und zwei gegeneinander klagen läßt und aus dem Ton beurteilt, ob sie fehlerlos sind oder nicht. Die Methode der prise de mousse, d. h. mit anderen Worten die Erfindung des Schaumweins, verdanken wir dem Mönche Dom Pérignon, Kellermeister der Abtei Hautvilliers in der Champagne, der im Jahre 1670 auf

den geschätzten Gedanken kam, die schon damals weltbekanntesten Gewächse seines engeren Vaterlandes durch jene Methode besonders pikant zu machen. Der den irdischen Genüssen nicht ganz abhold Dom Pérignon soll übrigens ein gewaltiger Weinkenner vor dem Herrn gewesen sein; er wußte, wie die Chronik berichtet, aus dem Geschmack jeder Traube zu erraten, von welchem Weinberg sie stammte. Auch die Erfindung des Korkstopfens — vorher gebrauchte man solche aus ölgetränktem Hanf — wird auf ihn zurückgeführt. Der nach Einverleibung des Zuckers als vin mousseux bezeichnete Flaschenwein wandert nun in eine andere Abteilung der riesigen Keller, die sich, den römischen Katakomben vergleichbar, unter den Städten der Champagne hinziehen. Diese weiten unterirdischen Gewölbe mit ihren mitunter kilometerlangen Gängen, Galerien, Rotunden und Treppen sind aus dem felsartigen Kreiboden herausgehauen und bilden labyrinthische Höhlentwiete, in denen beim Schein unzähliger elektrischer Lampen veritable Millionenstapel gesätet und gepflegt werden. Hunderttausende von Flaschen sind hier in Holzgestellen angehäuft. Unabhängig kommen und gehen die mit weißen Schlingen besetzten Arbeiter, die den Kellereidienst versehen. Ein merkwürdiges, nie aufhörendes Geräusch fällt sofort demjenigen auf, der zum ersten Male in einen solchen Champagnerkeller tritt. Es wird hervorgehoben durch die Arbeit des remueur, der die Flaschen schüttelt. Nachdem nämlich der Wein vier Jahre gelagert hat, nimmt man die Flaschen und steckt sie in große Holzgestellen, deren Löcher den Kopf der Bouteille so aufnehmen, daß der durch den Mouffierungsprozeß entstandene Saß in den Flaschenhals sinkt. Während dreier Monate wird der gesamte Kellerrorat allmählich umgeschüttelt, bis der Wein völlig klar geworden ist. Ein einziger Arbeiter, der diese ein wenig monotone Tätigkeit verrichtet, bringt es, nebenbei bemerkt, auf die Reinigkeit von 30 000 pro Tag. Im vierten Monat wird die Flasche dem dégorgeur überantwortet. Dieser Weinpuher nimmt sie mit entsprechender Vorsicht und steckt den Flaschenhals in einen Gefrierapparat, bis dessen Inhalt in einen Eislumpen verwandelt ist. Die Flasche wird alsdann geöffnet, indem man die Öffnungsöffnung geschnitten; der Tropfen fließt heraus,

und Ausdehnung von einander unterscheiden, so besteht keine gleichmäßige Norm für den Umfang einer Matrosen-Artillerie-Abteilung, wie wir sie bei den Formationen unserer Landwehren finden. So hat die I. Abteilung in Friedrichsort und die IV. Abteilung in Rugshaven und neuerdings auch die II. Abteilung in Wilhelmshaven je vier Kompanien, dagegen die III. Abteilung in Lede und die V. Abteilung in Helgoland nur je drei Kompanien. Aus der Bezeichnung der Abteilungen vermag man die allmähliche Entwicklung der Matrosen-Artillerie zu erkennen. Zur Zeit, als die Marine noch in dem bescheidenen Stadium ihrer Anfangsentwicklung stand, verfügte die Matrosen-Artillerie nur über zwei Abteilungen, die I. in Friedrichsort und die II. in Wilhelmshaven. Die Reihenfolge der Bezeichnung wurde nach der Wichtigkeit, die man damals den einzelnen Hafenplätzen beimah, bestimmt. Heute würde sie voraussichtlich umgekehrt ausfallen, denn die Verhältnisse, die sich noch immer stärker erwiesen haben als die Menschen, haben nach langer Zeit der Nordsee die Wichtigkeit verschafft, die ihr bei der maritimen Verteidigung unseres Vaterlandes zukommt. Der Befestigung an der Jade folgte die Befestigung der Weser und damit die Notwendigkeit der Schaffung der III. Matrosen-Artillerie-Abteilung, nachdem Torpedo- und Minenwesen soweit gefördert waren, daß beide einen wesentlichen Bestandteil der Küstenbefestigung ausmachten. Hier trat die Marine an die Stelle der bis dahin vorhandenen Fußartillerie der Armee. Mit der Zunahme unseres Handels, der in erster Linie bei Hamburg in die Erscheinung trat, konnte man eine Sicherung der Elbmündung nicht umgehen, umso mehr, als in der Zwischenzeit der Kaiser-Wilhelm-Kanal dem Betriebe übergeben war, dessen östlicher Eingang bei Brunsbüttel liegt. Beide Momente zusammen haben zu der Gründung der IV. Matrosen-Artillerie-Abteilung mit dem Standorte Rugshaven geführt. Sie ist aus der III. Matrosen-Artillerie-Abteilung durch Abgabe von Stammanschaften herorgegangen. Als dann Helgoland wieder in unseren Besitz gelangte und eine angemessene Befestigung erhielt, war es wiederum die III. Matrosen-Artillerie-Abteilung, deren Mannschaften zunächst für die Bedienung der neuen Batterien herangezogen wurden. Ein kleines Detachement von etwa 3 Unteroffizieren und 40 Mann machte den Anfang, eine ganze Kompanie folgte dann und jetzt finden wir dort ein Abteil mit drei Kompanien.

Außer den heimischen Abteilungen unserer Matrosen-Artillerie sind noch eine Matrosen-Artillerie-Abteilung Kiautschou in Tsingtau vorhanden, welche drei Kompanien und eine Stammabteilung der Matrosen-Artillerie Kiautschou in der Stärke von zwei Kompanien mit dem Standorte Rugshaven, dessen Aufgabe es ist, den neu eingetretenen Mannschaften die erste militärische Ausbildung zu geben. So macht sich auch bei der Matrosen-Artillerie das Wachstum unserer Marine geltend, indem sich beim Küstenkrieg gleichfalls der Kreis einer härteren und einheitlicheren Verteidigung zu schließen beginnt.

Politische Tageschau.

Aue 3. September.

• Ausführungsbestimmungen zu den neuen Reichsfinanz- und Steuergeetzen. Die Ausführungsbestimmungen zu den in der letzten Tagung des Reichstages zur Deckung der Kosten der Heeresvervielfachung angenommenen Finanz- und Steuergeetzen sind im Reichsarchiv bereits fertiggestellt und dem Bundesrat zur Beschlußfassung vorgelegt worden. Der Bundesrat wird sich noch im Laufe des Septembers mit diesen Vorlagen befassen, und zwar wird der Ausschuß III für Zoll- und Steuerwesen, dem hierzu vom Plenum die Ermächtigung erteilt ist, die Verabschiedung noch im September vorzulegen.

• Neue Regelung der Sonntagsruhe im Gewerbebetriebe. Abgesehen von der gesetzlichen Neuregelung der Sonntagsruhe im Handelsgewerbe, die bereits vom Bundesrat verabschiedet ist und dem Reichstage als eine der ersten Vorlagen zugehen soll, ist auch eine

getrieben durch die Kohlsäure, und mit ihm der keine Eisklumpen, der den angesammelten Saft in sich enthält. Man sollte nun glauben, daß der Champagner fertig ist. Noch nicht! Da der Wein durch den Gärungsprozess aller natürlichen wie künstlichen Zuckergehalte verliert hat, erscheint er für den Geschmack zu trocken. Er kommt darum jetzt in die Hände des doseur, der in jede Flasche eine gewisse Quantität geduckten Kork einfüllt. Je nach der Marke und dem Land, für welches der Champagner bestimmt ist, nimmt man den Kork mehr oder weniger feil. Der milde Champagner geht vorzugsweise nach Rußland; die im Lande selbst verlangten, sowie nach Deutschland, Oesterreich und Belgien (alle drei starke Konsumenten!) exportierten Sorten werden trockener fabriziert. Noch weniger Süße erhält der für Amerika bestimmte Wein, und die Marke extra dry, die nur einen verschwindend geringen Zuckergehalt aufweist, geht vorzugsweise nach England.

Nachdem der Doseur seine Arbeit beendet hat, wird die Flasche zur zweiten Mal verkorft, diesmal mit einem Pfropfen bester Qualität, der pro Stück 20 Centime kostet — ein kleines Vermögen, wenn man an die Hunderttausende und Überhunderttausende von Flaschen denkt, die eine einzige Firma alljährlich versendet. Bleibt noch die Verschönung, Etikettierung, Kapselung und Verpackung der Flasche, und der Champagner ist für den Handel bereit. Ein Blick auf die Exportziffern während der letzten zwanzig Jahre belehrt über die Bedeutung dieses Weinverstandes. Er betrug im Jahre 1843 circa 4 Millionen Flaschen, 1854: 6 Millionen, 1864: 9, 1874: 15, 1884: 18 Millionen; die Rekordziffer von 22 Millionen Flaschen (gegen nur 5 Millionen des einheimischen Konsums) wurde im Jahre 1897 erreicht. Der durchschnittliche Export während der letzten drei Jahrzehnte betrug 18—21 Millionen pro Jahr. Diese Riesenausfuhr erfordert selbstredend einen außergewöhnlich großen Stock an versandbereiter Ware. So hat man berechnet, daß die Keller der Champagne fortwährend eine Weinmenge von circa 1.265.000 Hektolitern enthalten; man könnte mit dieser Restart eine in den Proportionen des Eiffelturms gehaltenen gigantischen Flasche von 112 Metern Höhe anfüllen. Im Falle der Not würde der angesammelte Vorrat für den Konsum von fünf Jahren ausreichen. Die all-

Neuregelung der Sonntagsruhe im Gewerbebetriebe vorgesehen. Es handelt sich hier um eventuelle Abänderungen der Bekanntmachung des Reichslandtags betreffend Ausnahmen von dem Verbote der Sonntagsruhe im Gewerbebetriebe vom 5. Februar 1895, die seither verschiedene Ergänzungen erfahren hat.

• Ein Protest polnischer Großgrundbesitzer. Eine hauptsächlich aus Großgrundbesitzern bestehende Gruppe von Polen veröffentlicht eine Erklärung, in der sie gegen die Deklaration des Kaiserreiches während der Kaiserzeit und die Teilnahme am Festen im Schloss protestiert und versichert, die Mehrheit der polnischen Großgrundbesitzer fühle sich solidarisch mit dem polnischen Volke. Der Protest trägt die Unterchriften der Großgrundbesitzer Wiadslaw v. Grabowski, Boleslaw v. Bronski und Leon v. Macinski.

• Ein Lobhymnus der Tribuna für die deutsche Flotte. Die Tribuna äußert aus Anlaß der Reise des Herzogs der Abruzzen ihre Freude darüber, daß der Herzog vor Helgoland die deutsche Flotte an sich vorbeifahren sehen konnte, dieses wunderbare Werkzeuge lautmännlicher Ausdehnung, das so schnell durch einen Souverän geschaffen wurde, der ihre Notwendigkeit für Leben und Entwicklung seines Landes vorauszuwissen mußte.

• Belgische Besichtigungen. Das offiziöse Journal de Bruxelles schreibt: Französische und belgische Blätter weisen auf die Gefahr hin, der Luxemburg und Belgien im Falle eines französisch-deutschen Krieges ausgehehlet werden würden, da die belgische Armee nach ihrer Meinung nicht imstande wäre, sich zur rechten Zeit dem Durchzuge eines Angreifers entgegenzustellen. Wir messen diesen Ausführungen keine Bedeutung bei, doch erscheinen uns polemischen bedauerlich, durch die im Lande ungerechtfertigte Besorgnisse entstehen und durch welche die Absichten von Nachbarn, mit denen wir herzlich befreundet sind, verdächtig werden.

• Portugal vor einer neuen Revolution. Nach in Paris eingetroffenen Nachrichten soll Portugal vor einer neuen Revolution stehen. Auf dem Lande herrsche unter der katholisch gestimmten Bevölkerung besondere Erbitterung über die Ausführung der kirchenfeindlichen Gesetze und in der Provinz Oporto sollen sich schwere Unruhen ereignet haben. Auch in Lissabon sei die Stimmung der Bevölkerung der gegenwärtigen Regierung ungesund, die sich durch ihre jacobinischen Maßregeln auch die Sympathie der gemäßigten Republikaner verschert habe. Die allgemein herrschende Geldnot steigere die Unzufriedenheit und mache alle Kreise einer Umwälzung geneigt.

• Zur Einnahme von Nanjing. In Nanjing, das am Montagvormittag von den Regierungstruppen genommen worden ist, sind sämtliche Hospitäler mit Toten und Verwundeten überfüllt. Es herrscht Nahrungsmangel in der Stadt. Die Rebellen von Tschingking sind von den Nordtruppen geschlagen und die Revolution in Tschingking ist so gut wie beendet.

Don Stadt und Land.

Wetterbericht vom 3. September mittags 12 Uhr.

Table with 6 columns: Stationsname, Barometerstand, Temperatur (Celsius), Feuchtigkeitsgehalt, Max. Min., Windrichtung. Entry for Aue: 736 mm, +20, 0, 18°C/18°C, SO.

Aue, 3. September. (Text describing local weather conditions and forecasts.)

• Sprechstunde des Epheorus. Herr Superintendent Thomas hält die nächste Sprechstunde für die Kirchenglieder des Schneberger Kirchentreffes morgen Donnerstag, den 4. September nachmittags von 5 Uhr an im

jährliche Produktion beträgt gegenwärtig 450 bis 600 000 Hektoliter, die von 15 000 Hektar Weinberg mit etwa 600 Millionen Rebsäcken geliefert werden. Der Preis eines Hektar Weingeländes schwankt je nach Lage und der Güte des Bodens zwischen 5000 und 45 000 Franken; der Gesamtwert des Champagnerlandes wird auf 110 Millionen Franken geschätzt und bildet mit dieser respektablen Summe einen beachtenswerten Teil des französischen Nationalvermögens.

Die Konkurrenz, welche neuerdings die ausländischen Schaumweine, wie der italienische vino spumante und vor allem auch der deutsche Champagner dem weissen Cousin bereiten, ist nicht unerheblich. Aber selbst in den Anfangsjahren der französischen Champagnerfabrikanten hatte der neue Wein eine bitterböse Rivalität auszuhalten, und zwar in der nächsten Nachbarschaft. Darüber berichtet die Chronik folgende ergötzliche Episode. Als gegen Ende des siebenzehnten Jahrhunderts sich die Kunst des Publiums dem Schaumwein zuwandte, gelerten die Winzer der Bourgogne den heftigen Zorn, und ein wahrer Krieg brach zwischen den beiden Provinzen aus. Selbst die Ärzte und die — Dichter mischten sich in die Handelsschilde. Während die einen einen Wein für eine heilsame Medizin, den anderen für ein Gift erklärten, verjachten die Poeten Streitreden und Loblieder, in denen bald der feindliche Tropfen als Teufelsgebräu gebrandmarkt, bald der einheimische Wein als Nektar für Götter gepriesen wurde. Die Stadt Reims ging soweit, einen der hymnenstimmenden Dichter mit vier Dutzend Flaschen besagten Nektars, sowie einer Leibrente von 50 Dukaten zu belohnen. Schließlich kam nach langen Bemühungen der einsichtigeren Bürger der Friede zustande und nachsehendes feierliche Protokoll wurde von den Vertretern der Bourgogne und der Champagne unterzeichnet: Kund und zu wissen, daß, wenn der Wein von Beaune besser zu Couplets inspiriert, derjenige von Reims günstiger ist für gute Musik, die sie begleiten muß. Item: um gesund zu bleiben und fröhlichen Herzens, hat der Mensch diese beiden Weine nötig, wie er keine zwei Weine braucht. Ein salomonischer Schiedsspruch, dessen tiefgründige Weisheit auch von manchem deutschen Kenner, der die Weine des Franzmannes gern leiden mag, mit Behagen ausgeprobt worden ist.

Erzgebirgischen Hof zu Aue ab. Vorherige Anmeldung ist erwünscht.

- Eine öffentliche Stadtvorordnetenversammlung findet morgen, Donnerstag den 4. September, nachmittags 8 Uhr im Stadtvorordnetenversammlungssaal mit folgender Tagesordnung statt: 1. Kenntnisnahme vom Ratsbeschlusse, Pachtvertrag beghl. der Schlachthofgastwirtschaft betr. 2. Kenntnisnahme vom Ratsbeschlusse, Ortsgesetz: Einführung einer Umgehungserschädigung für Gebäuden betr. 3. Anschaffung von vorgeschriebenen Wählurnen. 4. Einladung: a) zum Behrtrag für Techniker und Verwaltungsbeamte, b) zum Auktus über die Wohnungsfrage an der Bauausstellung in Leipzig. 5. Abordnung des Gasdirektors Wolff nach der Bauausstellung. 6. Beleuchtung der Blücherstraße. 7. Straßenbeleuchtung in der äußeren Schneeberger Straße. 8. Postweg betr. 9. Umbauten im Schützenhause betr. 10. Verstärkung der Gasleitung in der Mehnert- und Pflanzstraße. 11. Einrichtung der Straßenstrahllichtlampen mit Fernzündung. 12. Verpflichtungen der Stadtgemeinde Aue hinsichtlich der Uebernahme der Aue-Bodauer Talstraße.

• Den würdigen Abstieg des Auer Kornbäumstänkes bildete eine Festaufführung im Bürgergarten. Der Saal war dicht gefüllt und es mögen wohl über 500 nummerierte Plätze verkauft worden sein. Aus Deutschlands großer Zeit, dramatische Dichtung von Adolf Kiepert, Koncertantate für vier Solostimmen, gemischten und Männerchor mit Orchesterbegleitung, komponiert von Ernst H. Seyffardt, Op. 25, ein großartig angelegtes, patriotisches Chorwerk in drei Teilen, gelangte unter sicherer Leitung unseres unermüdlichen Wiederkehrers, Herrn Semmler, zur wirkungsvollen Wiedergabe. Eine bessere Wahl hätte man nicht treffen können. Reichlicher Beifall lohnte nach jedem Teile die Ausführenden als wohlverdienter Lohn für die einem hohen, idealen Zwecke gern gebrachten Opfer. In den schwierigen, sehr exakt vorgetragenen Chören traten ganz besonders die kräftig durchdringenden Sopranstimmen hervor, wie auch alle übrigen Stimmen wacker bis zum Schluß des schönen Wertes aushielten und wohlftes Lob verdienen. Mit den zwei auswärtigen Solokräften, Frau W. Kühle aus Dresden und Herrn Peter Lamberg aus Köln wetteiferten unsere hiesigen Solisten Frau Organist Wöhler und Herr Ernst Bausch — alle gaben ihr Bestes, und das allkompanierende Orchester, die verstärkte Stadtkapelle, hielt sich wacker. Ueber die vielen musikalischen Schönheiten des Wertes zu reden, würde viel zu weit führen. Wie der Komponist es verstanden hat, die verschiedensten Stimmungen musikalisch zu illustrieren, das zeigte sich in den leichtbeschwingten Erntetanzrythmen, im Liebes- und Abschiedsduett, in den Komplex- und Schlachtgesängen. Besonders hervorzuheben ist die geschickte Einflechtung der Nacht am Rhein, der kontrapunktische reicherierte Choral: Nun danket alle Gott und das: Heil dir im Siegerkranz. Das waren Höhepunkte des schönen Wertes. — Der Komponist Ernst Hermann Seyffardt, ein Rheinländer, wurde geboren am 8. Mai 1859, ist Jögling des Kölner Konservatoriums und wirkt als Professor der Musik am Königl. Konservatorium zu Stuttgart. Es wäre zu wünschen, daß das bedeutende und wirkungsvolle Werk bei mäßigen Eintrittspreisen einem breiten Publikum nochmals in einem zweiten Konzerte geboten würde.

• Sparkassenbewegung. Bei der hiesigen städtischen Sparkasse wurden im Monat August dieses Jahres 1014 Einzahlungen im Betrage von 105 893 Mark 48 Pfg. und 512 Rückzahlungen in Höhe von 128 927 Mark 89 Pfg. bewirkt. Der bare Kasienbestand Ende des Monats betrug 321 Mark 24 Pfg., der Gesamtumsatz bezifferte sich auf 256 218 Mark 64 Pfg. Die Spareinlagen werden mit 3/2 Prozent verzinst.

• E. R. O. B. Zu unserem Referat über die erste Generalversammlung der E. R. O. B. in unserer Ausgabe vom 15. August ds. Js. wird uns ergänzend noch mitgeteilt, daß zurzeit ein Schiedsgericht zwischen der E. R. O. B. und der Firma A. Saurer schwebt. Zu den von der Erzgebirgischen Kraft-Omnibus-Verkehrs-Aktiengesellschaft Geyer (E. R. O. B.) erhobenen Beschuldigungen behält sich deshalb die Firma Adolph Saurer, Lindau i. B., vor, nach Spruch des Schiedsgerichts ausführlich Stellung zu nehmen.

• Private Elektrizitätsversorgung. Bekanntermaßen hat die Stadt Aue mit dem Elektrizitätswerk Oelsnik, das als Abteilung die Firma Zwickauer Elektrizitätswerk und Strahldah-Actiengesellschaft Zwickau wieder unter einem größeren Elektrizitätskonzern segelt, einen Vertrag laufen, der in einigen Jahren abläuft. Nach Beendigung des Vertrags steht es der Stadtgemeinde frei, das Ortsleitungsnetz mit allen Zubehörungen im Orte zum Anschaffungspreise unter Abzug einer Abschreibungssumme zu übernehmen und sich den Strom dann von irgendeinem elektrischen Werk — das allerdings bei Vermeldung großer Umwandlungskosten das selbe Stromsystem haben möchte — liefern zu lassen. Es ist zu vermuten, daß Verhandlungen zu diesem Zwecke nicht bis zum letzten Zeitpunkt hinausgeschoben werden, sondern daß damit wohl schon bald begonnen wird. Deshalb interessiert die Versorgung einer Stadt mit Elektrizität zurzeit sicher auch unsere Leser ganz besonders und es dürfte angebracht erscheinen, darauf hinzuweisen, wie das Sächsische Ministerium des Innern sich neuerdings bezüglich der kommunalen Elektrizitätsversorgung ausgesprochen hat. In einer Verordnung sagt es: Das Ministerium des Innern hat bereits früher ausgesprochen, daß ihm die Stromversorgung durch die Gemeinden dem öffentlichen Wohl in der Regel am meisten zu entsprechen scheint. Die Aufsichtsbehörden werden daher die Stromversorgung durch öffentliche Körperschaften nach Kräften zu fördern haben. Damit sie dies mit Erfolg tun können, sind die Gemeinden angewiesen, in jedem Falle, wo sie mit einem privaten Unternehmer in wonn auch zunächst nur formlose und unverbindliche Verhandlungen über die Versorgung ihres Gebietes mit elektrischer Energie, oder über die Stilllegung oder Veräußerung ihrer



Eigene Fabrikation.

Stauend billig.

Bitte beachten Sie!

90 Pfg.-Woche

bei

J. Hans Dotzauer, Aue, Schneberger Str. 15 Nähe Markt.

Eigene Fabrikation

Handstickerei und Kurbelbuntstickerei.

Muster-Neuheiten!

Vorzügli che Qualitäten.

Orthopädisches Atelier

Seit 1898 Orthopäde u. Bandagist Heymann Tel. 172 Schneberger Str. 66 Aue l. Erzgeb. Schneberger Str. 66 liefert sämtl. Schienen, Apparate, künstl. Glieder, Bandagen. Wer zu mir kommt, besetzt es nie. 1918 zweimal prämiert.

Die Homöopathische Abteilung

Kuntze's Apotheke bringt ihre Medikamente in empfehlende Erinnerung.



Rasiermesser hohl- und nachschleifen, sowie Schleifen von Scheeren Messern aller Art bekommen Sie täglich sofort ausgeführt bei Walter Nestmann Schleifmeister Bahnhofstrasse 40.

Rekruten-Schuhe und Stiefel nach Vorchrift empfängt Schädlich Schuhwarenhaus.

Sonora Billigster mech. Klavier-Apparat Musikhaus Zion Wettinerstrasse 19.

Alle Reparaturen an Nähmaschinen, Nähmaschinen, Klingelanlagen werden sofort fachgemäß ausgeführt bei Max Bitterlich Mechaniker Aue, Reichsstrasse 38.

1. Halbetage i. früh. Marterischen Grundst. Wozartstr. 1 (Ede Schwarzenbergerstr.) z. 1. Okt. bezugsbar. Näh. bei Wölsch, Wozartstr. 2.1.

Stube u. Kammer sof. zu vermieten Fürberstr. 3.

Stube, Küche und Kammer zu vermieten Eisenbahnstr. 15.

Möbl. Zimmer sofort zu vermieten Bessingstraße 3, 1.

Schlafstellersuch. Junges Fräul. sucht Schlafstelle sof. od. spät. Nähe Eisenbahnstr. ob. Wettinplatz. Angebote unt. N. Z. 719 an die Tagebl.-Exp.

Ich war am Teibe mit einer Flechte

befalltet, welche mich durch das ewige Jucken Tag und Nacht peinigte. In 14 Tagen hat Kuntze's Patent-Medizinal-Seife das Uebel beseitigt. Diese Seife ist nicht 1.50 M., sondern 100 M. wert. Erg. Nr. 4 St. 50 Pfg. (150/10g) u. 1.50 M. (350/10g, stärkste Form). Dazu Zahn-Paste (à 50 u. 75 Pfg.). In Aue in der Adler-Apotheke, Bahnhofstr. 27 a, bei C. Simon, Drogerie und bei Bernh. Lang, Parfümerie. In Neuhäutzel: Merkur-Drogerie.

Verbandstoffe Krankenpflege-Artikel, als Spritzen, Spülapparate, Gummistücken, Unterlagstoffe empfiehlt W. Tielmann, Aue, an Stadthaus.

Konkurrenzlos - billig. Gardinen zu Fabrikpreisen. Verlangen Sie Muster. Porto freie Zusendung. Kurt Arnold, Zwickau i. S. Nordstraße 19.

Verschiedene gebrauchte Wäschmangeln sind unter Garantie billig abzugeben bei Paul Thiele, Chemnitz, Hartmannstraße 11.

Böser Husten verhüten Walz's gute Eucalyptus-Menthol-Bonbons à Paket 25 Pfg. bei Apotheker Runge und S. Fider.

Persil. Henkel's Bleich-Soda. gibt blendend weisse Wäsche! Mehrfache Fabrikation! HENKEL & CO., Düsseldorf nach der altbekannten Formel.

Liebling- Seife aller Wütter ist die echte Steckenpferd-Buttermilch-Seife v. Bergmann & Co., Stadtrand, denn sie ist die beste Kinder-Seife, da äußerst mild und wohltuend für die empfindlichste Haut. St. 80 Pfg. in der Adler-Apotheke, bei Bernh. Lang und Carl Simon.

Muldental Aue.



Morgen Donnerstag, d. 4. Sept. Doppelschlachtfest.

Vorm. von 10 Uhr an Wellfleisch, später frische Wurst, abends Pökel-schweinsknochen mit vorgl. Klößen. Es ladet freundlichst ein Eduard Geßner.

Stadtkeller Aue.

Morgen Donnerstag den 4. September

großes Rebhuhnessen

Ein junges Rebhuhn m. Weinkraut 1.25 M.

Carola-Theater Aue.

Donnerstag Zigeunerliebe. 4 Septbr. 1918 8 Uhr 20 Min. Größte Operettenneuheit Stadtoperette - Nur einmal!

Hausgrundstück

ev. mit Hintergebäude in Aue im Zentrum zu kaufen gesucht. Angebote unter N. Z. 720 an die Expedition dieses Blattes.

Bäckerei

(ev. mit Café) wird zu pachten oder kaufen gesucht. Offerten unter N. Z. 711 an die Exped. des Auer Tageblattes erbeten.

2 gute Pferde, für jedes pass., sowie ein schöner Pony mit Wagen und Geschirr, für Bäder passend, zu verkaufen. Zwickau, Heinrichstr. 30-32, Restaurant.

1 Kinderwagen billig zu verkaufen Auerhammerstraße 51.

Tafelhandwagen verkauft Ernst Pausch, Wettinerstr. 40.

Ein gebrauchtes Sofa, gut erhaltenes Nähmaschine und ein ovaler Tisch billig zu verkaufen Bessingstraße 3, 1.

Zahlungsstockungen Konkurs-Verhältnissen Steuer-Reklamationen Nur gerichtlich. veränd. Bücher-Revisor bietet Garantie für sachgemäße, vertrauenswürdiges, streng diskrete Durchführung. Anfragen erbeten unter „Post-lagerkarte 54“ Chemnitz.

Malzkaffee Zu jedem Pfund-Paket ein wertvoller Bon gratis. R. Seibmann, Wettinerstr. 11. und Schneebergstr. 8.

Wer verkauft sein Haus ev. mit Geschäft oder sonstiges günstig. Objekt hier od. umg. d. Off. beförd. unt. 2.8883 Haasenstein & Vogler A.-G., Zwickau i. S.

Hypotheken

auszuliehen für Wohnhäuser, landwirtschaftliche u. industrielle Objekte zu annehmbaren Bedingungen. Ausführliche Besuche unt. N. 7141 an Haasenstein & Vogler, A.-G., Leipzig.

Darlehen über 1000 000 Mark auszuliehen erhalten fols. Personen gegen Pfandbriefe, Wechsel (auch ohne Bürgen) schnell und diskret, Hypoth. und Betriebskapit. durch E. Seifert, Zwickau, Postenweg 15, 3 Rückporto beifügen. Sprecht. 9-4. Sonntags 11-2 Uhr

Selbstgeber gibt Darlehen an reelle Personen ohne Bürgen gegen Pfandbriefe. Hypotheken-Vermittlung. Im Jahre 1912 nachweisbar 769 Darlehen ausgezahlt Rückporto. Näheres durch N. Schilling, Zwickau i. S., Bahnhofstraße 41, 1. Sprechzeit: Wochentags bis 4 Uhr, Sonntags bis 1 Uhr.

Patent-Ingenieur-Bureau

Hanscho & Sprügel Leipzig Filiale Aue Wettinerstr. 46. Erwirkung, Verwertung und Kauf von guten Patenten. Beste Referenzen.



Königl. Sächs. Militär-Verein „Jäger und Schützen“, Aue.

Die nächste Monatsversammlung findet erst

Mittwoch, d. 10. Sept. im Vereinslokal statt. Der Vorstand.



Heute abend Sitzung.

Wir suchen per 1. Okt. d. J. einen tüchtigen verheirateten Fakturisten und Expedienten.

Derselbe muß längere Jahre im Verband tätig gewesen und befähigt sein, diese Abteilung selbständig leiten zu können. Bei zufriedenstellenden Leistungen ist Lebensstellung geboten. Schriftliche Offerten nebst Photographie u. Gehaltsansp. erbeten. Wohlleben & Stein, Lucka S.-A., Herrenwäschefabrik.

Selbst. Schlosser und Dreher

in dauernde und angenehme Stellung bei gutem Lohn gesucht. Schnitt- und Stanzenbauer wird bevorzugt. Offerten unter N. Z. 712 an die Expedition dieses Blattes.

Wir suchen für unsere Stanzerie einen bestempfohlenen Vorarbeiter od. Meister

Herren, welche Erfahrung in der Anfertigung raffinierter Schnitt- und Stanzenwerkzeuge besitzen und mit modernen Arbeitsmethoden vertraut sind, wollen ihre Gesuche mit Zeugnisabschriften und Gehaltsansprüchen richten an Wanderer-Werke vorm. Winkelhofer & Jaenicke, Aktien-Ges., Schönau bei Chemnitz.

Gesucht für 15. September oder später ein besseres Mädchen

für Küche und Haus zu 3 Erwachsenen. Zu melden mit Buch bei Frau Agnes Müller, Eisenhof, Schulstraße 5. Kräftiges und fleißiges

Dienstmädchen

aus guter Familie für besseren Haushalt gesucht. Grfl. Angebote unter N. Z. 718 an die Exped. d. Bl. erbeten.

Ich suche per bald, spätestens 1. Oktober ein in Küche und Hausarbeit durchaus erfahrendes, nicht zu junges Mädchen

bei gutem Lohn und guter Behandlung. Nur solche mit besten Zeugnissen, die längere Dienstdauer ausweisen, wollen sich melden Frau E. Holtz, Deuben bei Dresden. Dresdner Straße 66.

Junger Aistenbauer sofort gesucht. Georg Häbichmann. Reichsstrasse 61.

Verheirateter zuverlässiger Mann zum Bücherauslagern sofort gesucht. Dauernde Stellung. Offerten unter N. Z. 713 an die Exped. d. Auer Tageblattes.

Junger tüchtiger Friseurgehilfe für Stube und Kundschaft zum 8. Sept. oder später sehr gute Stellung gesucht. H. Jäger, Röttha, Bahnhofstr.

Schnittbauer selbst. älterer sauberer Arbeiter b. 30-40 M. Wochenlohn gef. W. E. F. Sommer, Bernburg A.S.

Amtl. Bekanntmachungen.

Die amtlichen Bekanntmachungen werden... in der Regel... in der Regel...

Folgende im Grundbuche für Aue auf den Namen der... Auguste Wilhelmine verehel. Bretschneider geb. Rothes in Aue eingetragen...

1. Blatt 853, Nr. 202 d. Abt. Flur des Flurbuchs, Nr. 271... A der Ortsliste für Aue, besteht aus einem in Aue an der Wettinerstraße Nr. 84 gelegenen Wohnhause...

2. Blatt 910, Nr. 202 i. Abt. Flur des Flurbuchs, Nr. 276... A der Ortsliste für Aue, besteht aus einem in Aue an der Wettinerstraße Nr. 94 gelegenen Wohnhause...

Die Einsicht der Mittelungen des Grundbuchamts sowie der übrigen die Grundstücke betreffenden Nachweisungen, insbesondere der Schätzungen, ist jedem gestattet...

Aue, den 30. August 1913.

Königliches Amtsgericht.

Nach dem Krieg die Cholera.

Durch den Bukarester Frieden ist der Menschenschlächtere auf dem Balkan ein vorläufiges Ende bereitet worden. In 400 000 Menschenleben sind dem graufigen Massenmorden zum Opfer gefallen...

Schleppen. Was dann geschehen soll, ist gar nicht auszumalen. In den meisten kleinen und mittleren Städten Rumäniens gibt es keine Kanalisation. Dieser Umstand und die dort orientalische Sorglosigkeit...

Die rumänischen Tageszeitungen bringen jetzt täglich amtliche Verlustlisten, die ganzen Spalten füllen, und so manchen Familie, die seit Wochen auf ein Zeichen ihrer Angehörigen gewartet haben, wird jetzt gewisse Kunde...

Aus dem Königreich Sachsen.

Landesreise des Königs in die Kreishauptmannschaften Chemnitz und Zwickau.

Der König traf nach dem Besuche von Limbach gestern um 1 1/4 Uhr mit Gefolge in Wittgensdorf ein.

wurde vom Gemeindevorstand durch eine kurze Ansprache begrüßt, worauf die Kirchenlieder ein Lied vorzuzug. Als dann schritt der König die Fronten der verschiedenen Vereine an, wobei er jeden der erschienenen Veteranen besonders ansprach...

Zwickau, 2. September. Schweres Grubenunglück. Auf dem Vertrauensgraben wurden der 17-jährige Bergarbeiter Max Schmidt und der 22-jährige verheiratete Bergarbeiter Gustav Schulte durch hereinbrechende Gesteinsmassen verschüttet...

Frankenberg, 2. September. Unwetter. Ein sehr heftiges Gewitter mit Wolkenschwallung ging heute nachmittags gegen 3 Uhr über der hiesigen Gegend nieder. Die Schleusen vermochten die Wassermengen nicht zu fassen...

Mühlbach bei Frankenberg, 2. September. Explosion. Im niederen Gasthause ereignete sich gestern abend in der siebenten Stunde in der Acetylenanlage eine heftige Explosion...

Klaue, 2. September. Grundsteinlegung für das neue Rathaus. Heute vormittag um 11 Uhr fand die feierliche Grundsteinlegung für das neue Rathaus auf der Baustelle am Unteren Graben statt...

Zwickau, 2. September. Beim Baden ertrunken. In der Mulde ertrank am Sonntag nachmittag der 19-jährige Bahnhofsarbeiter Franz Reichmann aus Leipzig-Connewitz...

Freiberg, 2. September. Großfeuer. Gestern nachmittag 1/2 Uhr brach in dem Baumkeller Eckart gehörigen, Dammstraße 32 gelegenen Hausgrundstück ein Schadenfeuer aus...

Auch schlimme Gedanken wollen erdacht sein, Auch dumme Streiche wollen gemacht sein. Vergleichen tut ein geschickter Mann, Damit er einst über sich lachen kann. E. v. Wolzogen.

Die Erben Willmers-Gorlenko

Roman von Nina Wexle.

(27. Fortsetzung.)

„Ich werde ihn fordern, und er soll mir blutige Rechnungen für die dir zugefügte Beleidigung geben!“ schrie er außer sich und sprang auf...

„Damit er dich über den Haufen schleicht und mich um meine letzte Hoffnung bringt!“ sagte sie mit wieder fester Stimme und legte ihre Hand auf seinen Arm...

„Nicht die rechte Art? — Kennst du eine andere, um unsere Ehre wieder herzustellen?“

Frau v. Gorlenko blickte schweigend auf die stimmenden Kreise, die das Sonnenlicht an die gegenüberliegende Wand malte...

„Ich glaube!“ erwiderte sie mit halblauter Stimme. „Setz dich und laß uns überlegen! Wir beide müssen gemeinsam handeln, denn auf deinen Vater, du begreiffst, können wir nicht rechnen...“

„Leider!“ stimmte Richard ihr bei. „Vater ist so sehr Sportmann, daß die Interessen seiner Familie aufgehört haben, die seinen zu sein.“

„Bis zu einem gewissen Grade hast du recht!“ seufzte Frau Blanche resigniert und betupfte mit dem Taschentuch...

ihre feuchten Augen. „Aber sprechen wir jetzt nicht über deinen Vater! Sage mir lieber, wie steht es mit Tattana?“

„Steh diese Frage in irgendwelcher Beziehung zu unserem augenblicklichen Gespräch?“ fragte Richard mit ungeduldigem Aufsehn.

„Du irrst! — Diese Angelegenheit ist wichtiger, als du glaubst!“ erwiderte Blanche bedeutungslos. „Bergiß nicht, Tattana ist die Enkelin des verstorbenen Generals!“

„Zawohl, ich weiß!“ nickte Richard ironisch. „Aber die in aller Form enterbt und — die Tochter eines ganz gemeinen Diebes!“

Frau v. Gorlenko zuckte zusammen, als hätte sie ein unerwartetes Schlag getroffen, und für die Dauer einer Minute erlosch ihr Gesicht fast farblos wie das Tuch...

„Aber ich bitte dich, Mama!“ begann er endlich mit noch immer nicht ganz sicherer Stimme. „Wie soll ich deine Worte verstehen? Habe ich nicht gerade von dir früher gehört, daß Richard Willmers von seinem Vater enterbt wurde, weil...“

„Weil mit ihm auch zugleich die Familienbrillanten aus einem geheimen Wanderschrank verschwand!“ unterbrach Frau Gorlenko ihren Sohn. „Zawohl, darüber sprach ich, und das ist die Wahrheit, aber daraus folgt noch lange nicht, daß Richard der Dieb gewesen sein muß...“

„Erstaunt sah Richard seine Mutter an. Ihre Eröffnung kam ihm unerwartet, daß er einiger Augenblicke bedurfte, um sich von seiner Ueberraschung zu erholen.“

„Aber ich bitte dich, Mama!“ begann er endlich mit noch immer nicht ganz sicherer Stimme. „Wie soll ich deine Worte verstehen? Habe ich nicht gerade von dir früher gehört, daß Richard Willmers von seinem Vater enterbt wurde, weil...“

„Weil mit ihm auch zugleich die Familienbrillanten aus einem geheimen Wanderschrank verschwand!“ unterbrach Frau Gorlenko ihren Sohn. „Zawohl, darüber sprach ich, und das ist die Wahrheit, aber daraus folgt noch lange nicht, daß Richard der Dieb gewesen sein muß...“

„Erstaunt sah Richard seine Mutter an. Ihre Eröffnung kam ihm unerwartet, daß er einiger Augenblicke bedurfte, um sich von seiner Ueberraschung zu erholen.“

„Aber ich bitte dich, Mama!“ begann er endlich mit noch immer nicht ganz sicherer Stimme. „Wie soll ich deine Worte verstehen? Habe ich nicht gerade von dir früher gehört, daß Richard Willmers von seinem Vater enterbt wurde, weil...“

„Und wie erklärst du dir das Verschwinden der Schmuckstücke?“ Wie den Umständen, daß ihr Verlust sich gerade nach dem Bruch zwischen Vater und Sohn bemerkbar machte?

„Manche Gorlenko hatte dem Frager den Rücken gewendet und blieb an einem Fenster stehen. Sie mußte, ehe sie antwortete, tief Atem holen, um ihre Erregung nicht zu verraten.“

„Die Brillanten sind überhaupt nicht gestohlen worden!“ erwiderte sie in gleichgültigem Ton. „Und was deine letzte Bemerkung anbelangt — so, mon Dieu — war das ein Zufall!“

„Die Brillanten sind nicht gestohlen?“ fragte Richard erstaunt und stand mit ein paar Schritten dicht neben seiner Mutter. „Wo um des Himmels willen, sind sie denn aber geblieben?“

Blanche Gorlenko wandte sich langsam um. Ihr Gesicht war sehr blaß, aber weder Schreck noch Schuldgefühl lag auf ihrer klaren Stirn, eher etwas Stolz, Selbstbewußtsein, und ihre großen dunklen Augen leuchteten in starrhastem Glanz unter den nachschwarzen Wimpern hervor.

„Die Brillanten sind nur aus dem Wanderschrank entfernt und an einen anderen, ebenso sicheren Ort gebracht worden!“ erwiderte sie mit festerer Stimme. „Dort liegen sie noch, unversehrt und unberührt.“

„Mit weitgeöffneten Augen starrte Richard seine Mutter an. Eine Ahnung, daß sie in dieser dunklen Geschichte nicht die letzte Rolle gespielt haben müsse, dümmerte in ihm auf.“

„Und wer brachte sie an diesen Ort?“ fragte er, ohne den Blick von dem Gesicht der Mutter zu wenden. „Wer — bewerkstelligte den Diebstahl?“

„Ich!“

Das schmale Gesicht des jungen Mannes entfarbte sich, und wie im Schreck zuckte er zusammen, aber seine Augen hingon noch immer starr und weit geöffnet an dem stolzen Frauenantlitz.

„Du? — Zu — welchem Zweck, Mutter?“ rang es sich nach Augenblicken über seine Lippen. „Oder nein, — sage nichts, ich — ich glaube dich zu verstehen, nur zu überraschend kam mir deine — Eröffnung!“

das Feuer stark beschädigt. Die Entstehungsurache ist unbekannt. Nachts 12 Uhr erkante abermals Feuer-Lärm. Diesmal gingen zwei in der Scheunenstraße gelegene, mit Erntebündeln gefüllte Scheunen gleichzeitig in Flammen auf, während eine zwischen den brennenden Scheunen gelegene dritte Scheune durch das tatkraftige Eingreifen der Feuerwehr erhalten werden konnte. Hier vermute man Brandstiftung.

**Sturma, 2. September.** Einen schrecklichen Tod mußte die 57 Jahre alte Frau des hiesigen Bläshenmachers Sch. erleiden. In Abwesenheit ihres Mannes hatte sie gestern nachmittag gegen 4 Uhr den Spirituskocher entzündet. Auf unaufgeklärte Weise, vermuthlich infolge eines Ohnmachtsanfalles gerieten dabei ihre Kleider in Brand und hilflos verbrannte die Kermste. Mit größtlichen Brandwunden am ganzen Körper fand man die Frau gegen 1/5 Uhr tot in der verqualmten Küche liegen.

**Höllmen bei Kesselsdorf, 2. September.** Eine nächtliche Eifersuchtszene spielte sich in einem Gute hier ab. Ein in Kesselsdorf in Stellung befindlicher Knecht unterhielt in einem Gute in Höllmen ein Liebesverhältnis. Darüber geriet ein dort dienender Knecht derart in Eifersucht, daß er im Verlaufe einer Schlägerei dem Schwelger eine gefährliche Stichwunde am Halse beibrachte. Der aus Bayern gebürtige Knecht wurde gestern festgenommen.

### Neues aus aller Welt.

#### Die Opfer des deutschen Bergbaues im Jahre 1912.

Im Jahre 1912 waren im gesamten deutschen Bergbaubetriebe 880 000 Arbeiter beschäftigt. Von diesen wurden, nach der soeben fertiggestellten Statistik, 121 617, also durchschnittlich jeder siebente Mann, bei der Arbeit verletzt. Die Zahl der schweren Verletzungen, die eine Arbeitsunfähigkeit von mehr als vier Wochen im Gefolge hatten, betrug 13 397, also 15,5 auf 1000 aller überhaupt beschäftigten Arbeiter. Todesfälle wurden 2028 verzeichnet; von ihnen entfielen 187 auf Massenerkrankungen, die sich wie folgt verteilten:

Giftgasdrangruhe in Ober-Schlesien	8 Tote	(11. Febr.)
Schnee-Überhaupten im Rheinland	16 "	(3. Juli)
Schnee-Lochringen in Westfalen	114 "	(8. August)
Schnee-Münster-Ländchen (Westf.)	49 "	(18. Dez.)

Die überwiegende Mehrzahl der Unfälle kommt auf den Steinkohlenbergbau, worauf dann der Braunkohlen-, Erz- und Salzbergbau folgen, wie nachstehende Zusammenstellung zeigt:

Steinkohlenbergbau	1613 Tote, 99 744 Verletzte
Braunkohlenbergbau	137 " 8 169 "
Erzbergbau	143 " 7 261 "
Salz- und Kalzbergbau	118 " 4 099 "
Anderer Bergbau	17 " 461 "

Die Verteilung der Unfälle auf die einzelnen Arbeitstage zeigt folgende Zusammenstellung: Montag 18 501 Unfälle, Dienstag 20 443, Mittwoch 19 573, Donnerstag 19 832, Freitag 19 923 und Samstag 20 543 Unfälle.

**Zur Hochzeit des Erzknigis Manuel.** Am Donnerstag findet in Sigmaringen die Vermählung des Erzknigis Manuel mit der einzigen Tochter des Fürsten von Hohenzollern, der Prinzessin Auguste Viktoria, statt. Unter den Hochzeitsgästen werden etwa 20 Fürstlichkeiten erwartet, und zwar außer den näheren Angehörigen der Familien Hohenzollern und Braganza Prinz Gisel Friedrich als Vertreter des Deutschen Kaisers, ferner Prinz Johann Georg von Sachsen, das Großherzogspaar von Baden, der Prinz von Wales, die Familie des Fürsten von Fürstberg, der Herzog und die Herzogin von Koburg, der Infant und die Infantin Carl von Spanien, der Herzog von Genua, Thronfolger Prinz Ferdinand von Rumänien mit Gemahlin und Großherzogin-Witwe Luise von Baden.

**Herzogin Alexandrine Mathilde von Württemberg.** Wie aus Stuttgart gemeldet wird, ist die Herzogin Alexandrine Mathilde von Württemberg in Karlsruhe in Ober-Schlesien im Alter von 84 Jahren verstorben. Herzogin Alexandrine Mathilde, die am 18. Dezember

1829 geboren ist, war eine Tochter des Herzogs Eugen von Württemberg aus seiner zweiten Ehe mit Helene Prinzessin zu Hohenzollern-Langenburg.

**Eine Theodor-Körner-Stiftung für Dichter und Schriftsteller.** Anlässlich der Hundertjahrfeier von Körners Todes-tages ist eine Theodor-Körner-Stiftung für Dichter und Schriftsteller im Entstehen begriffen. Die Stiftung soll nicht nur ein Zeugnis dankbarer Erinnerung an die Zuneigung sein, die der Dichter der Stadt Wien und dem Hause Habsburg entgegengebracht hat, sondern vor allem der Wiederbelebung und Erstarfung des deutschen Volkstums in Oesterreich dienen. Zu diesem Zweck sollen durch Zuerkennung von Geldpreisen und ehrenden Anerkennungen junge tüchtige deutsch-österreichische Dichter gefördert und solche Schriftsteller berücksichtigt werden, die sich durch ihre Leistungen ein besonderes Verdienst um die Kräftigung des deutschen Volksbewußtseins oder die Förderung der deutschen Schularbeit erworben haben.

**Eine wichtige Entdeckung durch einen Münchener in Montenegro.** Wie aus Cetinje geschrieben wird, hat der Münchener Anthropolog Dr. G. Schupp, der seit einiger Zeit in Montenegro weilte, eine sehr wichtige wissenschaftliche Entdeckung in Montenegro gemacht. Bis jetzt konnte die Existenz der vorhistorischen Menschen im Westen der Balkanhalbinsel nicht nachgewiesen werden. Auch in Griechenland, wo verschiedene europäische und amerikanische Institute große Summen der Forschung zur Verfügung stellten, gelang es nicht, ein Zeichen des Menschen aus der Steinzeit zu finden. Herr Dr. Schupp, der in Bayern und Italien in den Höhlen viele wissenschaftliche Entdeckungen gemacht hat, ist es nun gelungen, in Montenegro die Existenz der Menschen aus der Steinzeit nachzuweisen. Zu diesem Zwecke hat Herr Dr. Schupp viele Höhlen in Montenegro untersucht, bis er in diesem Sommer sein Ziel in der Höhle Koronina — die weit und breit bekannt ist — erreichte. Aus dieser Höhle hat er mehr als 800 Knochenüberreste und Steinwerkzeuge, die die Menschen vor mehr als 12 000 Jahren herstellten, an das Tageslicht gebracht. Herr Dr. Schupp wird diese Gegenstände nach München mitbringen, um sie hier wissenschaftlich besser erforschen zu können. Später will er die Funde dem montenegrinischen Staate zum Geschenke machen.

**Blitzschlag in die Wiener Minoritenkirche.** In der Nacht zum Dienstag schlug der Blitz in die Minoritenkirche, eins der schönsten gotischen Baudenkmäler Wiens. Da die Feuerwehrrufe infolge der durch das Gewitter hervorgerufenen Unbrauchbarkeit der Telephonleitungen erst spät verständigt werden konnte, brannte der ganze Dachstuhl ab. Das Innere der Kirche, die kostbare Schätze enthält, blieb unbeschädigt.

**Blitzschläge im Mandler.** Infolge der drückenden Schwüle wurden, wie ein Telegramm meldet, bei den Divisionsmannövern in der Umgegend von Lissa sechs Mann vom 5. Pionierbataillon vom Blitz getroffen und in das Visiär Garnisonlazarett eingeliefert. Der Zustand der Erkrankten gibt zu keinen Besorgnissen Anlaß.

**Eine neuntägige Meineidsgesellschaft.** Im Herbst vorigen Jahres fand in der Nähe einer Gastwirtschaft zu Bad Orb eine Schlägerei statt, die sich zu einer großen Meineids-affäre entwickelt hat. Ein junger Burche hatte sich in der Verhandlung vor dem Schöffengericht als der Allein Schuldige bezeichnet, und die unter Eid vernommenen anderen beteiligten jungen Burchen und Mädchen hatten ihre Angaben hiernach eingerichtert. Der junge Mann glaubte, mit einer Geldstrafe davonzukommen, erhielt aber drei Monate Gefängnis. Das ließ bei ihm den Entschluß reifen, Berufung einzulegen. Nun boten ihm die anderen Beteiligten ein Schweigegelübde an, worauf er aber nicht einging. Durch die eingelegte Berufung ist die Meineidsaffäre an den Tag gekommen und neun Personen sind verhaftet worden.

**Zusammenstoß zweier Schnellzüge.** Gestern vormittag sind zwei Züge der Midland-Railway zwischen Savvas-Junction und Kirkby-Stephen zusammengestoßen. Der Zusammenstoß erfolgte zwischen zwei Schnellzügen, die mit großer Geschwindigkeit gegeneinander aufzufahren. Nach amtlicher Feststellung wurden neun Personen getötet und zehn verletzt.

**Jagdunfall mit tödlichem Ausgang.** Auf der Nienwerder Feldmark bei Neu-Ruppin ereignete sich ein Jagdunfall mit tödlichem Ausgang. Der 18jährige Knabe Rühlh mit Wuthenow wurde von einem Berliner Arzt, der dort der Fährerjagd oblag, aus etwa zehn Meter Entfernung in die Brust geschossen. Der Arzt verband ihn sofort und ordnete die Ueberführung in das Kreiskrankenhaus Neu-Ruppin an, wo der Knabe seinen Verletzungen erlag.

**Großer Juwelendiebstahl.** In Hamburg ist wiederum ein umfangreicher Juwelendiebstahl verübt worden, bei dem die Spitzhüben mit einem Trick zu Werke gingen, der sich augenblicklich in höchstem Maße großer Beliebtheit zu erfreuen scheint. Der Einbruch wurde bei einer in der Großen Johannisstraße befindlichen Juwelierfirma ausgeführt, und zwar in gleicher Weise wie vor kurzem bei einer Juwelierfirma am Jungfernstieg. Die Diebe bohreten in einem im ersten Stock befindlichen Schneidergeschäft ein Loch in den Fußboden und ließen sich dann mittels einer Strickleiter in den Juwelierladen heruntersinken. Sie erbeuteten Juwelen im Werte von 30 000 Mark. Von den Tätern fehlt bis jetzt jede Spur.

**Ein russischer Fürst im Schnellzug bestohlen.** Wie aus Mailand gemeldet wird, erstattete der russische Fürst Uru-sov aus Moskau bei der Polizei in Venedig Anzeige, daß er von einer Abenteuerin, die er in einem Wiener Restaurant kennen gelernt hatte, im Schnellzug Wien-Venedig um einen Brillantring im Werte von 120 000 Franken und seine goldene Uhr mit Kette bestohlen worden sei. Der Fürst hatte die Abenteuerin mit nach Venedig nehmen wollen. Unterwegs schenkte diese ihm ein Glas Likör ein, nach dessen Genuß der Fürst in einen tiefen Schlaf versiel. Beim Erwachen war die Fremde verschwunden.

**Ein alter englischer Stammis eingekerkert.** Aus London wird gemeldet: Das berühmte Killarney-Haus, der Stammsitz des Earl von Kenmare, wurde ein Raub der Flammen. Das vor 32 Jahren mit einem Kostenaufwand von vier Millionen Mark erbaute Schloß, das unschätzbare Kunstgegenstände in großer Menge enthielt, konnte nicht gerettet werden, weil die Schläuche der Feuerwehrrufe sich als gebrauchsunfähig erwies. Ueber die Entstehungsurache des Brandes ist noch nichts festgestellt, es wird Brandstiftung vermutet.

**Ein Forschungsreisender von Menschenfressern ermordet.** Einer in Brisbane (Australien) aus Neu-Guinea eingegangenen Meldung zufolge ist der Mineraloge John Warner, ein Deutsch-Amerikaner, auf einer Forschungsreise von eingeborenen Papuas getötet und aufgefressen worden. Zwei eingeborene Begleiter entkamen.

**Die Heimkehr des Imperator.** Der Imperator hat am Sonnabend früh fahrplanmäßig NeuYork verlassen. Die NeuYorker Presse ist voll Anerkennung für diese außerordentliche Leistung. So schreibt der NeuYork Herald in einem Vortartikel, daß die Konstruktion des Schiffes ihre Probe glänzend bestanden und alles geleistet habe, was man hätte erwarten können. Die Schoten hätten sich als zugleich feuer- und wasserdicht erwiesen, so daß das Feuer auf seinen Herd beschränkt geblieben sei. Dies beweise, daß das Schiff den Gefahren sicher erreicht haben würde, auch wenn das Feuer auf hoher See ausgebrochen wäre. Die prompte, saubermäßige Abfahrt des Schiffes bezeichnet das Blatt als den besten Beweis für die Fähigkeit des Schiffes, einen solchen Unfall glücklich zu überleben.

**Die Stadt der Automobildiebe.** Die Stadt, in der die meisten Automobile gestohlen werden, ist nach den Angaben der Zeitschrift Autocar Chicago. Der wenig beneidenswerte Rekord, der hier in der ersten Hälfte des Jahres 1913 aufgestellt wurde, umfasst nicht weniger als 540 Automobildiebstähle, bei denen Wagen im Werte von fast vier Millionen Mark verloren gingen. 470 dieser gestohlenen Automobile hat nun allerdings die findige Polizei, die in der Verfolgung dieser Verbrecher augenscheinlich viel Übung besitzt, den Eigentümern wieder zurückgebracht; 70 aber waren endgültig gestohlen.

„Du glaubst mich zu verstehen?“ fragte Blanche Gorkenko und legte wieder ihre Hände mit dem Ausdruck stummen Beiles auf den Arm des Sohnes. „Nein, Du mußt mich verstehen, denn du weisst — was ich tat, ob es gut oder schlecht war, ich tat es für dich, und darin liegt meine Rechtfertigung. Ja, wenn du willst, meine Gräde! Ich habe Roderich nicht mit seinem Vater entweiht, sondern suchte aus jeder Situation meinen Vorteil zu ziehen. Deshalb verfiel ich die Brillanten, deshalb ließ ich den General, dessen Sympathie ich mich niemals erfreute, bei dem Glauben sein einziger Sohn wäre der Dieb! Wir sind arm, Richard, ganz arm! Der Wohlstand, der uns umgibt, ist Schein, und wenn der neue Erbe uns wirklich die Tür weist, können wir betteln gehen. Und doch tragen wir den stolzen Namen derer von Gorkenko, doch haben wir dasselbe Recht an dem ungeheuren Reichthum, wie jener andere, der heute den Besitz übernimmt! — Aber es gibt ein Mittel, ihn müßlos aus dieser Stellung zu verdrängen, und deshalb war meine Frage, wie du zu Tatiana stehst, ganz am Platze. Begreifst du nun, wie ich es meine?“

„Nein, Mama, ganz und gar nicht!“ schüttelte Richard den Kopf. „Ich denke, du wolltest mit mir beraten, wie die dir angetanene Verleumdung am besten gerächt werden kann, statt dessen sprichst du von — meinen Gefühlen für ein junges Mädchen, das niemals meine Frau werden kann, schon weil es gerade so arm ist wie ich!“

„Tatiana Willmers-Gorkenko wird zu den reichsten Erbsinnen der Provinz gehören, sobald — du willst!“

„Sobald ich will? Du sprichst in Rätheln, Mama, und fast fürchte ich, der Plan, den du nachträglich bautest, wird bei näherer Betrachtung, haltloser sein, als der erste!“ bemerkte Richard mit ironisch-bitterem Lächeln.

„Es käme auf einen Versuch an! Als Tatianas Gatte wirst du für ihre Rechte eintreten, und —“

„Für die Rechte einer in aller Form enterbten Großtochter?“ unterbrach Richard gerührt die Sprecherin. „Ich danke bestens für diesen Versuch. Wenn ich wirklich der ausstichs-laste Bettler bin, als welchen du mich hinstellst, so muß ich

mir wenigstens durch eine reiche Heirat aufhelfen, anstatt mich an ein verrögenloses Mädchen zu binden, dessen Ausschichten auf die Hinterlassenschaft ihres Großvaters null und nichtig sind. Ein Testament ist leider nicht so leicht über den Hausen zu werfen, als du zu glauben scheinst, liebe Mama!“

„Doch, sobald sich ein zweites, später verfaßtes vorfindet!“

Der junge Gorkenko blieb stehen. Sein Gesicht drückte im ersten Augenblick nichts als ungläubiges Staunen aus, dann zuckte in den Tiefen seiner Augen ein Schimmer leiser Hoffnung auf, und seine bisher blassen Wangen färbte ein schwaches Rot.

„Und ein solches Schriftstück sollte wirklich vorhanden sein?“ fragte er mit vor Aufregung klingender Stimme. „Bedenke, was du sprichst, Mama! Wenn du dich nur an Vermutungen hältst, so —“

„Ich spreche von einer Tatsache!“ unterbrach Frau Gorkenko ihren Sohn mit ruhiger Bestimmtheit. „General Willmers verfaßte kurz vor seinem Tode ein zweites Testament, in welchem er die Bestimmungen des ersten widerrufen und seine Enkelin, die einzige Tochter seines verschollenen Sohnes, zur alleinigen Erbin des ganzen Vermögens ernannte. Jedemfalls hatte er die Absicht, dieses Dokument gerichtlich zu bekräftigen, da — überraschte ihn der Tod. Das Testament blieb in einem geheimen Fach seines Sekretärs, dessen Mechanismus außer dem Verstorbenen nur ich und Roderich kannten, dort liegt es noch heute!“

Mit erregten Schritten, beide Hände gegen die siedenden Schläfen gepreßt, kürmte Richard durch das Zimmer. Eine Sturmflut verschiedenartiger Gedanken und Empfindungen drohte ihn zu bewältigen, und als er endlich wieder vor seiner Mutter stehen blieb, die geräuschlos ihren vorigen Platz eingenommen hatte, ging ein nervöses Lächeln über sein blaßes Gesicht.

„Verzeih, Mama, ich fasse noch immer nicht!“ sagte er und ließ sich erschöpfte auf die Ottomane sinken. „Sage mir nur eins! Wie bist du hinter ein Geheimnis gekommen, von

dem augenscheinlich niemand auch nur die leiseste Ahnung hat?“

Blanche Gorkenko lächelte überlegen und griff nach einer zweiten Zigarette, die sie gelassen in Brand steckte. „Ja, hab die Augen und Ohren immer offengehalten!“ erwiderte sie und bilde den blauen Rauch zur Decke. „Als das Haus hinter der Parkmauer nun vollends Giste bekam und mein Scharfsminn sehr bald das Geheimnis erriet, das mit diesen beiden Personen in Verbindung stand, verdoppelte ich auch meine Aufmerksamkeit. Seitdem kann ich mit vollem Recht behaupten, daß mir nichts von dem entging, was drüben im Schloß vorging. Von dem Testament erfuhr ich durch einen Zufall, der für dich von keinem weiteren Interesse ist — machte meine Pläne. — In der Nacht nach dem Tode des Generals blieb ich im Schloß; als alles im Hause schlief, ging ich in das Sterbezimmer, verschleierte mich vor allen Dingen von dem Vorhandensein dieses wertvollen Schriftstückes und nahm ohne Verzug eine wortgetreue Abschrift. — Dann legte ich das Original an seinen früheren Platz, denn es paßte in meinen Plan, daß fürs erste niemand von der Existenz dieses Dokuments eine Ahnung hatte.“

„Und die Kopie?“ fragte Richard in atemloser Spannung. „Ist dieses Papier in deinem Besitz?“

„Gewiß!“ nickte Frau Blanche. „Wozu hätte ich sie mir sonst zu verschaffen gesucht, wozu jene furchtbare Nacht im Sterbezimmer verlebte? Bei Gelegenheit werde ich sie dir zeigen, aber nicht heute. Papa könnte uns überraschen! Siehst du nun ein, daß meine vorherige Frage ihre Berechtigung hatte?“

„Ja, Mama, und ich bitte dich reumüthig um Verzeihung, wenn ich schroff gewesen sein sollte!“ entgegnete Richard und führte die Hand der Mutter an seine Lippen. „Du bist eine kluge Frau, ich bewundere dich! Eigentlich hätte ich dich ein Mann sein müssen, damit die Vorgänge deines seltenen Verstandes zu voller Geltung kommen könnten!“

(Fortsetzung folgt.)

\* **Touristenunfälle.** Vom österreichischen Teil der Jugoslawen ist der Münchener Tourist Grimmer 200 Meter tief abgestürzt und tot liegen geblieben. Die Leiche konnte noch nicht geborgen werden. Von der Sella-Gruppe in den Dolomiten ist der bekannte Dolomiten-Hiker Florian Rappelt, der allein eine Klettertour unternommen hatte, abgestürzt und tödlich verunglückt.

\* **Ueberflutung in Ungarn.** Infolge der aus den Gebirgen kommenden Wassermassen wurde die Ortschaft Öberghörmete binnen einer Viertelstunde verartig unter Wasser gesetzt, daß auch die festgebauten Häuser der Gewalt der Fluten weichen mußten. Bisher wurden fünf Tote aus den Trümmern der eingestürzten Häuser gezogen. Durch die Fluten sind zahlreiche Gebäude gefährdet. Die obdachlose Bevölkerung ist in das Gebirge geflüchtet.

\* **Rätselhafte Inschriften.** In dem mecklenburgischen Städtchen N. hat man, so erzählt die Zeitschrift Heimatabend Mecklenburg, mit bestem Erfolg begonnen, auf die Erneuerung des farbigen Anstrichs an den Fachwerkhäusern hinzuwirken und den Wunsch verbreitet, Inschriften, die dabei zutage treten, mitzuteilen. Eines Tages kommt auch eine Frau und erzählt, es sei an ihrem Hause eine Inschrift gefunden, und sie habe sie auch schon hübsch aufstrichen lassen; sie laute: *solide a gloria.* Auf die Belehrung, die Abreibung sei ja nicht richtig, es müsse heißen: *solit deo gloria,* ging sie nicht ein, sondern erwiderte, das solle nun so bleiben, denn das sei so auch ganz zweckmäßig, denn was ein Mann ist, der sündigt anbeten, und da ist das ganz gaut so, so *id est d. a. s. h. e. i. s. t. p. r. i. n. c. i. p. a. l. i. s.* — Die Gemeindeverwaltung Leutash (Tiro) hat, wie die Mittelnwälder Grenzpost berichtet, seit Kurzem an der Landesgrenze der neuen Leutasher Straße eine Tafel mit nachstehender Inschrift angebracht:

Wächter.  
Mondor, u. Kraftbedarfsarbeiten  
euge sind bei, strenger, Strafe verboten.

### Gerichtssaal.

\* **Der angebl. Auer Mörder,** der 20jährige Eisen-Geher Anton Heßl aus Augsburg, der schon mehrfach bestraft ist, hatte sich am Dienstag vor der zweiten Ferienkammer des Landgerichts Zwickau wegen eines im August vorigen Jahres in Augsburg begangenen Zehnbetrugs zu verantworten und wurde deshalb wegen Rückfallsbetrugs unter Anrechnung eines Monats Untersuchungshaft zu vier Monaten Gefängnis verurteilt. Heßl hatte sich bekanntlich eines Tages Mitte Juni dieses Jahres bei einer Polizeibehörde in Würtemberg selbst beschuldigt, er habe im Herbst vorigen Jahres in Aue einen Handwerksburschen, namens Ried aus Amstern, mit dem er gearbeitet sei, im Straßensaal erstochen und die Leiche hier im Stadtpark vergraben. Er ist, wie wir feinerzeit ausführlich meldeten, darauf auch in Untersuchungshaft genommen und nach Zwickau gebracht worden, hat hier aber dann seine Selbstbeschuldigung widerrufen und alles als Lug und Trug erklärt. Die trotzdem von den Behörden wegen des angeblichen Mordes angestellten Nachforschungen, insbesondere eine Nachgrabung nach der vermeintlichen Leiche in Aue blieben auch in jeder Hinsicht erfolglos, so daß wohl mit Sicherheit angenommen werden kann, daß die ursprünglichen Angaben Heßls auf Erfindung beruhen. Er ist deshalb vorläufig auch nur wegen des erwähnten Zehnbetrugs unter Anrechnung gestellt worden. (D. Red.)

\* **Wegen Rückfallsbetrugs, Urkundenfälschung und Rückfallsdiebstahls** wurde ferner von derselben Strafkammer der 44 Jahre alte, wiederholt bestrafte Fabrikarbeiter Carl August Gustav Lade wig aus Schneeberg zu einem Jahr Gefängnis verurteilt, wozu man einen Monat als durch Untersuchungshaft verbüßt erachtete. L. hatte sich am 27. Juli dieses Jahres von einem Pastor in Böhmig unter Vorlage von fälschlicher Tatsachen über seine Arbeits- und Familienverhältnisse ein Darlehen von 8 Mark erschwindelt, bei einem Schuhmacherehepaar in Böhmig unter Vorlegung eines gefälschten, mit der Unterschrift seiner Schwester versehenen Zettels ein Paar Schuhe zu erschwindeln versucht und an demselben Tage aus dem Wartezimmer eines Arztes in Böhmig eine einem anderen Patienten gehörige Brille im Werte von 5 Mark gestohlen.

\* **Das Erfurter Kriegsgericht** ist in zweiter Instanz. Ende Juni d. J. verhandelte das Kriegsgericht der 38. Division in Erfurt gegen sieben Reservisten und Landwehrmänner, die sich wegen grober Ausschreitungen am Tage der Kontrollversammlung zu verantworten hatten. Auf Grund der Bestimmungen des Militärstrafgesetzbuches kam der Gerichtshof zu den bekannten hohen Strafen, die sich insgesamt auf 15½ Jahre Zuchthaus belaufen. Dieses Urteil kam feinerzeit im Reichstag gelegentlich der Wehrvorlage-Beratung zur Sprache und der Reichstag nahm den Antrag des sozialdemokratischen Abgeordneten Scheidemann an, wonach der Begriff der milderen Umstände eingeführt werden sollte. Da die meisten der Verurteilten Berufung eingelegt hatten, wurde der Wunsch ausgesprochen, daß die Verabschiedung des Entwurfs so schnell erfolgen möchte, daß den Verurteilten noch die Wohlthat des neuen Gesetzes zugute komme. In der Tat wurde der anfangs auf den 1. August festgesetzte Termin der Berufungsverhandlung verschoben, während inzwischen der Bundesrat dem Gesetz die verfassungsmäßige Genehmigung erteilte. Die erneute Verhandlung, die in dieser Woche stattfindet, wird also unter dem gemilderten Strafgesetz vor sich gehen. — Zwei Angeklagte, die nur ein Jahr, bzw. sieben Monate Gefängnis erhalten, haben sich bei dem Urteil berufen, so daß vor dem Kasseler Oberkriegsgericht nur fünf der Verurteilten erscheinen werden.

### Sport.

\* **Verflüchtende Leistung eines französischen Piloten.** Der Bleriotpilot Vergoud hat am Sonntag eine bisher noch nicht dagewesene Flugleistung gezeigt. Er flog mit einer von Bleriot neu konstruierten Eindecker, der besonders

starke Spanndrähte hatte, auf dem Flugfelde von Juvisy auf und erreichte in kurzer Zeit eine Höhe von etwa 1000 Metern. In dieser Höhe ließ Vergoud den Apparat fliegen, so daß nach vorn neigen, das man jeden Moment einen Absturz befürchtete. Nach einem Fall von etwa hundert Meter stand dann der Apparat vollkommen senkrecht mit der Spitze nach unten in der Luft. In dieser Stellung betätigte Vergoud das Schwanzsteuer und bewirkte so, daß die Maschine sich vollkommen umdrehte, so daß er mit dem Kopf nach unten flog. Nach einem Flug von etwa 400 Metern in dieser Lage wiederholte Vergoud sein Experiment und es gelang ihm nach wenigen Sekunden, die Maschine wieder in ihre normale Lage zu bringen und nach einigen Schleifen über dem Flugplatz *glatte Land*. Hier wurde er von Bleriot und den wenigen Personen, die dort Flug bewohnten, stürmisch applaudiert. Der Flug soll wiederholt und dann auch gezeigt werden, daß sich dasselbe Manöver mit dem Apparat machen läßt, wenn er in der Luft seitlich umfliegt. In einem in Paris erschienenen Sportblatt schreibt Bleriot über die Gründe, die ihn zu der Konstruktion dieses Apparates geführt haben: Wie es auf dem Meeres Grundwellen gebe, die jedes Schiff zum Sinken bringen, so existieren in der Luft Windböen, durch die jedes Flugzeug abwärtsge. Wie man aber schon Schiffe erbaute konnte, die niemals sinken können, so müsse man auch Flugmaschinen schaffen, die allen Winden soweit standhalten, daß sie nicht abfliegen. Der Flug Vergouds ist der erste praktische Versuch, der mit dem von Bleriot konstruierten Apparat gemacht worden ist.

### Pariser Brief.

Von unserem Korrespondenten.

Die Bäume von Paris sehen traurig aus. Man kann nicht sagen, woran sie leiden, aber etwas fehlt ihnen. Vielleicht sind es die Untergrundbahnarbeiten, die ganz Paris in einen Pfahnschutthaufen verwandeln, vielleicht sind es die Automobile, die ihnen mit ihren dicken Staubwolken alle Luft am Weiterleben benehmen. Und dabei lieben die Pariser ihre Bäume so! Sobald es ihnen ihre Zeit erlaubt, suchen sie ihren Schatten auf, um sich dort zu erfreuen und zu erfrischen! Man muß die Arbeiterbevölkerung Sonntags im Bois de Boulogne gesehen haben, wie sie sich auf dem Rasen bestülzt, wie sie sich unter ihren Bäumen im Freien ergeht! Der Volks Glaube behauptet, daß das Abhauen der Bäume Unglück bringe! Es gibt ja so viele Vereine und Gesellschaften, warum bilden sie nicht auch einmal eine: Die Freunde der Pariser Bäume? Die würden dann ihr Beto einlegen und sagen: Respektiert die Bäume von Paris und laßt sie zufrieden! Sie geben euch mehr Gesundheit als eure durch Staub- und Benzingeruch verpesteten Alleen!

Und nicht nur die Bäume, auch die kleinen Chasseurs der Seinestadt blicken traurig drein. Herr Gressac, der Präsident der Arbeitsinspektion, will all den Kleinen, in hübschen Uniformen vor den Hotels und Restaurants stehenden Chasseurs, die nicht ihr 16. Lebensjahr erreichten, das Ausführen ihres eintäglichen Berufs untersagen. Der Wille des Moralisten Gressac, der soeben der Kommission des Arbeitsrats zur Prüfung vorgelegt wurde, hat alle Aussicht, sich durchzusetzen. Die Kleinen Kerlehen, die wir in ihren roten oder grünen Uniformen mit den blitzenden, goldenen Knöpfen oft bewundert haben, werden sich auf eine gestrenge Kontrolle von seiten der Arbeitsinspektoren gefaßt machen müssen.

Es ist ja sicher, daß die Luxusgüter, die sich unter den aufgeweckten, neugierigen Blicken dieser Kinder tagtäglich hier in Paris abspielt, auf ihrem Geist keine heilbringende Wirkung hervorbringen kann. Sie reizt sie sogar höchst wahrscheinlich zu tadelnswerter Faulheit und ausschweifendem Lebenswandel, da sie sich ihr Geld sehr leicht und sehr reichlich verdienen. Der Eindruck, den die Nachricht von der Abschaffung der jungen Chasseurs in den Cafés, Restaurants und Cercles hervorgerufen hat, ist dem Willen Herrn Gressacs nicht günstig. Und doch muß rückhaltlos anerkannt werden, daß er durchaus berechtigt ist. Denn hier werden Kinder durch undwissende oder habgierige Eltern einer schlechten Lebensführung in die Arme getrieben.

Vor der hell erleuchteten Tür eines Nachtrestaurants von Montmartre bewunderte ein Kleiner, erst kürzlich seiner Widnis entrißener Neeger die Goldbordüren seiner Livree in einem Spiegel der Vorhalle.

Wist du schon 18 Jahre alt, Bambula?  
Nein, vierzehn, aber ich bin ebenso stark wie du!  
Weißt du, daß man dir nicht mehr erlauben wird, des Nachts zu arbeiten. Du wirst deine schöne Uniform ausziehen müssen, und dann Abschied mit den 20 Franken Trinkgeldern!

Das Geld will ich gern entbehren... aber meine schöne Livree ausziehen. Niemals! Eher sterben!  
Und bei der Ankündigung dieses furchtbaren Schreckgespenstes verfinsterte sich das Gesicht Bambulas — wenn das überhaupt noch möglich war — und an den schwarzen, gebogenen Wimpern perlte eine Träne...

Wittermacht. Licht und Toiletten. Die Automobile schnurren... Und in dem Gewirr des Musik-Hall-Ausgangs rennen die Kleinen Chasseurs hurtig von rechts nach links, holen hier eine prächtige Stimmgabel herbei und dort eine elende Droschke.

„Gehen die Geschäfte?“ „Ja, so ist es! Wir sind nicht gerade in der mörte saison! Der heutige Abend war nicht gerade schlecht, aber es ist vielleicht einer von unseren letzten! Was würde schimpfen wird, wenn ich erst in der Fabrik stehe und nur 40 Franken im Monat verdiene!“ Und den Kleinen Pariser Chasseurs erscheint die Zukunft so schwarz, wie ihr Regenkollegete ist. „Rosen, Madame! Kaufen Sie Rosen!“

Die alljährlich im Hotel de Veletier de Saint Jargeau stattfindende Ausstellung von Art-Paris zeigt uns eine elegante Gravuren-Kollektion der petits métiers in den Pariser Straßen um 1825 herum. Die petits métiers! Wie

gute alte Bekannte begrüßt man sie! Sie gehören mit zum täglichen Leben und vermengen sich oft mit den Erinnerungen, die wir von gesehenen Orten mit uns nehmen... Da ist die kurz geliebte, lebenswichtige Rosenverkäuferin. Wie kleine Professionist trägt sie einen mit Rosen angefüllten Korb und am Gürtel hängt die Schere, wahrscheinlich, um die Dornen abzuschneiden... „Rosen, Madame, kaufen Sie Rosen!“... Und neben ihr erblicken wir die Weintraubenverkäuferin mit ihren beiden Honke-Wirbeln an den Armen, und an Regentagen bietet der Stiefelpüher eleganten Schuhbesitzer seine Dienste an.

Die Spielzeugverkäufer in den Champs Elysées hatten damals schon beinahe solche Auslagen wie heute. Sie verkauften Polkshinelle und Bierrot, boten Croquefische und Pfefferkuchen dar. Und der Ausschreier von Lotterielosen in seinem langen Ueberrock, seinem zweifelhaften Kragen und seinem mageren Gesicht! Wenn die Studenten und Grissetten damals aus dem Luxembourggarten heraustraten, sahen sie nicht weit von sich entfernt eine Laterne glänzen, auf der mit leuchtenden Buchstaben: Abendzeitungen geschrieben stand. 1825 ermüdeten sich die Zeitungverkäufer nicht so mit dem durch die Straßen-Läusen und Ausschreieren, wie die Pariser Comelots von 1913! Auf einem Schemel sitzend, erwarten sie philosophisch die Klienten...

Damals wie heute zeigten die petits métiers den Saisonwechsel an. Sobald der Sommer kam, verkauften junge Frauen mit weißen Häubchen, die Wagshale in der Hand, Montmorency-Kirschen, ein Sou das Pfund!... was nicht teuer war! Und machte der Winter, dann machte es sich die Maronverkäuferin auf einem Stuhl an ihrem Ofen zu recht. Heute ist sie durch einen männlichen Kollegen ersetzt worden... Wer diesen wohl wieder in hundert Jahren vertreten haben wird, wenn er feinerseits aus einer alten Gravüre verblichen und sah! in der retrospektiven Ausstellung des Art-Paris von 2018 hervorzuholen wird? Ganz oben auf der Butte von Montmartre, in einer kleinen, provinzial dreinschauenden Straße, die nie ein Wagen durchfährt und wo die Gassen zwischen den Pflastersteinen in wilden Büscheln wuchern, unterbricht der Klingelzug des indiskreten, alles aufstöbernden Reporters das Schweigen... Poulbot, der bekannte Zeichner von Montmartretreppen, öffnet den Besucher selbst die Tür und läßt ihn in das helle, große Atelier eintreten... „Was? Sie wissen schon die Kunstfertigkeit? fragt er liebenswürdig, indem ein breites, kindliches Lachen sein gutmütiges Gesicht verflärt.“ Jawohl... es stimmt... Ich habe mich verpflichtet, Puppenköpfe zu modellieren... Das wimmert mich... Die Puppen, die heute verkauft werden, sind doch so häßlich und so dumm... Sehen Sie doch nur!“ Und Poulbot zieht aus einer von drei übereinander gestellten Schachteln eine rosafarbene, kniffelige Puppe hervor, mit blauen, zu weit geöffneten, ausdruckslosen Augen, zu luxuriösem Haarwuchs und blonden, lächelnden Lippen... Aber dann holt er aus der zweiten Schachtel etwas ganz Abgeschmacktes hervor: eine Art von Baby-Karikatur, ein Puppenmonstrum mit einer zum Himmel strebenden Waaatase, einem mißgeformten Mund und Augen... na, einloch schrecklich, diese schielenden Augen. „Ist das nicht zu entsetzlich häßlich?“ meint der geistreiche Pariser Schmuntzler. „Sehen Sie mal, ich habe hier etwas anderes versucht...“ Um den immer geöffneten, starren Blick zu vermeiden, habe ich meiner Puppe Augenlider gemacht, die sich leicht über das Auge senken... Was Sie hier vor sich haben, ist nur ein Gipsmodell, ohne Farbe, ohne Porzellanaugen und ohne Perle, aber Sie können leicht die Beobachtung anstellen, daß es unter einer gewissen Beleuchtung auch schon ein gewisses Leben hat.“

Und Poulbot läßt einen entzündeten, kleinen Gipskopf, der wirklich den Eindruck des lachenden Lebens erweckt, im Licht spielen. „Sie sollen mal sehen, wenn er erst fertig ist...“ Ich mache ihm auch Perücken, aber keine klassischen, sondern solche, die den Kopf wirklich umschließen und ihm seine Gestalt wahren... Ich möchte verschiedene Typen, den des Puppenjungen und den des Puppenmädchens, schaffen... auch den Körper möchte ich mit dem Kopf in Einklang bringen, um so mehr, als die aktuelle Puppenanatomie nicht schön ist... Die Kostüme zeichne ich ebenfalls, ich habe ja vor Jahren schon so viele Puppen im Herbstsalon ausgestellt.“ Und Poulbot holt eine amüsante Gesellschaft aus einem der Kästen heraus... Da leben sie alle vor unseren Augen wieder auf, die Kleinen Montmartre-Geschöpfe, die jeder Mensch von des begabten Künstlers Zeichnungen her kennt... Gebene, den Sad auf dem Rücken, mit der ironischen Nase und den wasserblauen Augen, Nini, mit ihrer Schürze und dem Zopf, den Diabolo in den Händen... die ganze kindliche Menschheit, die durch die Pariser Straßen trotzt... Das ist ein richtiges, kleines Puppen-theater, ohne Stilleheit und Brutalität. Und die Pariser freuen sich, daß sie endlich mal Puppen haben werden, auf denen die Fabrikmärke: Made in Germany durch eine: Fait à Montmartre ersetzt werden wird!

(Schluß des redaktionellen Teiles.)



**NESTLE**  
Allbewährte Nahrung  
für Kinder und Kranke

Mosel-, Rhein- und Südweine  
für Festlichkeiten bei  
J. A. Flechtner.

**Kunstausstellung**  
im alten Grandvaux-Ordnen-Binghausaal  
**in Aue.**  
Gelegiger Künstler; Öl-Gemälde, Radierungen, Plastiken.  
Geöffnet nachmittags von 11-1 und 3-5 Uhr,  
Sonn- und Feiertags von 11-1 Uhr

Zur Frage der Verwendung verabschiedeter Offiziere in Handel und Industrie

Der Gesamtvorstand des Verbandes Sächsischer Industrieller in seiner Sitzung vom 25. Aug. Stellung. Bei Erörterung dieser Frage wurde betont, daß das Mandat des Reichsministeriums in dieser Frage sich von demjenigen des deutschen Kriegsministeriums von Balkenhahn insofern wesentlich unterscheidet, als dort ausdrücklich zum Ausdruck gebracht worden ist, daß für diese Offiziere keineswegs in erster Linie Stellen in Betracht kämen, sondern zunächst Beschäftigungen in untergeordneten Posten, wo Zuberlässigkeit, Pflichttreue und Pünktlichkeit eine besondere Rolle spielen und die bei hervorragender Weidmännigkeit zum Ausgangspunkt zur Erreichung hervorragender Posten bilden könnten.

Der Vorstand des Syndikats, Herr Dr. Stresemann, erstattete Bericht und der anschließenden Aussprache kam als Punkt zum Ausdruck, daß man vom Standpunkt des Kriegsministeriums aus, dessen Sorge für die verabschiedeten Offiziere verstehen und begreifen könne, daß der Verband Sächsischer Industrieller auch auf seiner Seite das Borgehen des Kriegsministeriums auf Errichtung einer direkten Anstellungsstelle für die Beschäftigung verabschiedeter Offiziere nicht unterstützen. Der Verband Sächsischer Industrieller erklärte, daß die Industrie auf dem Kaufmannsstande hervorgegangen und ihm eng verbundenen Handlungsbetrieben am nächsten liegen, auch wenn die Beschäftigung des Offiziers an dem, wie ich mein betont wurde, gerade in der Gegenwart außerordentlich hohe Anforderungen in Bezug auf Fähigkeit und Pflichttreue gestellt würden, für den kaufmännischen Beruf nicht prinzipiell befristet werden sollte. Es sei aber erst vor kurzem das Thema des alternden Angestellten in der Öffentlichkeit ausführlich erörtert und hervorgehoben worden, in wie schlimmer Lage sich so oft diejenigen kaufmännischen Angestellten befinden, die ohne den Rückhalt einer Pension sich allen Wechseln des Lebens ausgesetzt sehen, sobald sie aus Gründen, die vielfach nicht in irgendwelchen Mängeln ihrer Beschäftigung liegen, sondern mit niedrigerer Konjunktur und Zusammenbrüchen einzelner Firmen zusammenhängen, gezwungen seien, sich eine andere Stellung zu suchen. Diesen kaufmännischen Angestellten seien die offenen Stellen nach Meinung des Verbandes zunächst durchaus vorzubehalten und erst, wenn der Kaufmannsstand nicht die genügenden oder geeigneten Persönlichkeiten aufzubringen vermöchte, um die vorhandenen Posten zu besetzen, käme das Vordringen auf andere Berufe in Betracht. Es könne sich bei der Beschäftigung von Offizieren in Handel und Industrie im wesentlichen nur um Einzelfälle handeln, während das grundsätzliche Zurückverfügen von Posten für die Persönlichkeiten des Offizierstandes seitens des Verbandes nicht gebilligt werden könne.

Der Schlachtviehmangel.

Das Ergebnis der außerordentlichen Viehzählung hat erwiesen, daß der Bestand an Schlachtvieh in allen Teiler des Reiches weiter zurückgegangen ist. Gleichwohl ist von Seiten der Regierung noch keine Verlautbarung darüber erfolgt, welche Maßnahmen gegen den steigenden Viehmangel im Interesse der deutschen Fleischversorgung zu ergreifen sind. Die Allgemeine Fleischzeitung hat darum an die Fleischmeister appelliert, auf Grund ihrer Sachkenntnis und Erfahrung Abhilfsmaßnahmen zu machen. Das erste Ergebnis einer Umfrage liegt jetzt vor. Fast alle Befragten bekräftigen eine Beschränkung der Grenzsperrn für lebendes Vieh gegen die ihrem Wohnort benachbarten Grenzländer. Drei süddeutsche Stimmen sprechen sich folgendermaßen aus: 'Verpflichtung Hosslerant Andreas Sieber-München schreibt: Für den hiesigen Bedarf kommen in der Hauptsache Stiere und Schweine in Betracht und erwarte ich eine Besserung auf dem Gebiete des Stiermarktes am ehesten von einer Drosselung der österreichischen Grenze, während dem bestehenden Schweinemangel am wirksamsten durch die Einschränkung der Einfuhr italienischer Schweine gesteuert werden würde.

Vorstandsmitglied des Deutschen Fleischerverbandes Obermeister E. Häusermann-Stuttgart schreibt: Aus Württemberg wird allerdings ein erheblicher Prozentsatz an Großvieh, nämlich etwa 60-70 000 Stück, ausgeführt; demgegenüber wird aber auch wieder eine große Anzahl eingeführt, etwa 50 000 Stück. Bei Schweinen ist es anders; hier werden mehr ein- als ausgeführt. Trotzdem leiden wir, was ja erklärlich ist, auch unter dem Viehmangel im übrigen Deutschen Reich und haben sehr hohe Viehpreise. Als Einfuhrländer würden für uns hauptsächlich Frankreich und Holland in Betracht kommen. Im vergangenen Winter haben wir wöchentlich etwa 80 bis 100 Stück Rinder aus Holland nach Stuttgart eingeführt, und man hat hierbei recht gut wahrnehmen können, daß die Viehpreise bei uns infolge dessen etwas nachgaben, 4 bis 6 Pfennig pro Pfund. Wenn die Einfuhr aus Frankreich und Holland wieder gestattet würde, so würde das unbedingt zu einer Preisminde- rung führen.

Am kürzlichsten äußert sich noch der Vertreter der reichsweitesten Provinz Preussens: 'Mitglied des Vorstandes im Deutschen Fleischverband, Obermeister W. Schmidt-Hannover, schreibt: In Hannover haben unsere Viehmärkte den Bedarfsanforderungen immer noch entsprochen, allerdings unter Zahlung hoher Preise. Mit gutem Erfolg hat im vorigen Jahre die Stadtverwaltung lebendes Rindvieh aus Holland eingeführt. Eine Einfuhr von circa 40 Stück Rindvieh wöchentlich nach Hannover würde meines Erachtens eine weitere Preis- steigerung verhindern können.

Eine sächsische Firma regt die Kommunalstellen der Reichsregierung an... 'Die Postverteilung und das Postamt in Hainichen... Die einzige Möglichkeit, genügend schlachtreifes Vieh zu erhalten, besteht nach unserer Überzeugung darin, daß sich die Regierung und Städte einigen und gemeinsam große Vieh- weiden und Mastereien anlegen. Selbstverständlich müßte die Regierung auch die hohen Futtermittelpreise aufheben, damit auch den Gutsbesitzern und kleineren Bauern die Möglichkeit gegeben wird, sich mehr auf die Zucht von Schlachttieren zu legen und somit in der Fleischversorgung des Landes mit Förderung einzugreifen, dann würden wir wieder nach Jahren in eine normale Bahn der Vieh- und Fleischpreise gelangen.

Die Postverteilung und das Postamt in Hainichen... Die einzige Möglichkeit, genügend schlachtreifes Vieh zu erhalten, besteht nach unserer Überzeugung darin, daß sich die Regierung und Städte einigen und gemeinsam große Vieh- weiden und Mastereien anlegen. Selbstverständlich müßte die Regierung auch die hohen Futtermittelpreise aufheben, damit auch den Gutsbesitzern und kleineren Bauern die Möglichkeit gegeben wird, sich mehr auf die Zucht von Schlachttieren zu legen und somit in der Fleischversorgung des Landes mit Förderung einzugreifen, dann würden wir wieder nach Jahren in eine normale Bahn der Vieh- und Fleischpreise gelangen.

Die Weinungsänderungen in dem genannten Organ der Fleischmeister sollen fortgesetzt werden, und man kann nur wünschen, daß die Regierung bei ihren etwa geplanten Maßnahmen nicht nur die agrarischen, sondern auch die gewerblichen Stimmen hören möchte.

Die Balkanangelegenheiten.

Demonstration gegen Dr. Danew.

Von einer in Bukarest aus Sofia eingetroffenen politischen Persönlichkeit erhielt die Epota Mitteilungen über blutige Demonstrationen in Sofia gegen Dr. Danew. Zahlreiche Soldaten umzingelten das Haus Danews, zertrümmerten sämtliche Fensterscheiben durch Steinwürfe und feuerten auch Revolvergeschüsse in das Haus mit dem Ruf: Nihil nisi dem Vaterlandsverräter. Das Haus wurde arg demoliert. Die Polizei konnte nichts ausrichten, so daß Kavallerie herbeigebracht werden mußte, die gegen die Demonstrationen eine Säbelkette unternahm. Der Kommandant der Kavallerie, General Botchev, wurde durch einen Schuß tödlich getroffen. Die Ruhe wurde alsbald wieder hergestellt.

Zur albanischen Frage.

Der deutsche, italienische und englische Delegierte von der Kommission zur Festlegung der Grenzen Süditaliens sind in Brindisi eingetroffen. Nach der Ankunft der französischen und österreichischen Delegierten wird die Kommission die Reise nach Albanien fortsetzen. Die Albanische Korrespondenz meldet: Am Dienstag empfing Graf Berthold den albanischen Minister des Auswärtigen, Mustaf Bey Ekbohuva, und den albanischen Justizminister, Foga, in halbständiger Audienz, die der Frage der albanischen Südgrenze, insbesondere Agropolito bei Albanien, galt. Der Korrespondenz zufolge sagte Graf Berthold die volle Unterstützung der österreichisch-ungarischen Regierung zu. Der albanische Minister des Auswärtigen, Mustaf Bey, erklärte einem Vertreter der Albanischen Korrespondenz, die Nachricht des Pariser Temps, daß die provisorische Regierung den orthodoxen Metropoliten von Berat beauftragt habe, den Kirchen- dienst in albanischer Sprache zu zelebrieren, und daß sie infolge seiner Weigerung alle Kirchen und sogar die Kathedrale schließen lassen, als eine Erfindung. Das gleiche gelte von der Nachricht des Temps, wonach die Einwohner Lushnias Verfolgungen zu erdulden hätten. Der Minister hob hervor, daß verschiedene Funktionen der griechisch-orthodoxen Kirche gegen den albanischen Staat eine ungemein gefährliche Agitation führten. Die provisorische Regierung beabsichtige augenblicklich nicht, im Statusquo der orthodoxen Kirche Albanens irgendwelche Veränderungen eintreten zu lassen.

Zu den bulgarisch-türkischen Verhandlungen.

Der bulgarische Ministerrat bestimmte den Minister Sowow, den früheren Belgrader Gesandten Tonschew, sowie den bisherigen Unterhändler Natschewitsch zu Delegierten während der direkten Verhandlungen mit der Türkei. Sowow und Tonschew dürften heute nach Konstantinopel abreisen.

Die Untersuchung der Grenzverletzungen.

Trotzdem Serbien und Griechenland der internationalen Untersuchungskommission Carnegies gegenüber eine feindliche Haltung eingenommen haben, besteht die bulgarische Regierung auf ihrer Forderung nach einer internationalen Untersuchung der in Mazedonien begangenen Grenzverletzungen.

Das Heidekraut — ein Feind des Waldes.

Die Dichter wettkämpfen im Lobe der rostig schimmern- den Heide und des schönen Anblicks, den eine mit Tausenden der blühenden Jüergsträucher des Heidekrautes bedeckte Heide gewährt. Die reisende Erka war die Lieblingsblume Jean Jacques Rousseaus, ganz besonders aber hatte sie Bismarck in sein Herz geschlossen. Keine noch so herrliche Gartenblume konnte den Kanzler mehr erfreuen als die brunklose Tochter der Heide; selbst bei seinem Weilen im fernem Süden mit seiner Blütenpracht gedachte er seiner Heideblüme, der Tochter seiner Braut. Auch in den Liebesbriefen, die er an seine Braut schrieb, kehrt immer wieder die Erinnerung an die Heideblüte, anspruchlos Erka wieder. Die Vorliebe des Reichskanzlers für diese Heideblüte blieb bei uns nicht ohne Einfluß auf andere. Die Gärtner nahmen die Heide in Kultur, und wenn heute der Name Erka als weiblicher Vorname viel häufiger vorkommt als früher, so ist die weiteren Kreise bekannt geworden Liebe, die Bismarck dem Heidekraut entgegengebracht, darauf nicht ohne Einfluß geblieben.

Auch der Botaniker und der Forstmann, der sachkundige Hüter und Pfleger des Waldes, werden sich dem Bamber einer blühenden Heideblüme nicht entziehen können, bei diesen werden aber gleichzeitig andere, für die Heideblüte Tochter des Waldes weniger freundliche Gefühle und Empfindungen geweckt. Vielfach standen einst da, wo jetzt ein zarter Teppich der blühenden Heide in weiter Ausdehnung den Boden bedeckt, herrliche Wälder. Das Keis, unscheinbare Heidekraut hat sie besetzt; dieser schlichte Jüergsträucher mit den rosiggen wunder- vollen Blütenähren hat selbst die sämmtigen Jahr- hunderte alten Eichen gestiftet und einen hochragenden Wald gar oft zum eben Heidefeld verwandelt. Der Forstmann weiß, daß überall da, wo sich das Heidekraut festsetzt, das Leben der meisten Baumarten und insbe- sondere der Eichen und Buchen, ja sogar der Nadeln, auf das ernsteste bedroht ist. Kordische Naturforscher erzählten wehmützig, daß einst herrliche Eichenhorste dort schatteten, wo heute rotbraune Heide den Boden beherrscht.

D. France schreibt in seinen Bildern aus dem Leben des Waldes über diesen merkwürdigen Kampf: 'Das glückliche rotvioletle Glücken der Heide kann mit Erfolg den Kampf gegen den schönsten Hoch- waldbah aufnehmen. Es begünstigt die Verrohung des Bodens, es füllt sich außerordentlich wohl auf saurer Erde, darum weicht es nicht mehr, wo es sich einmal eingetroot hat. Jeden August wirft es ein paar Blüten- bälchen über das Gefild, mit lieblich rosigem Schim- mern durchsetzt es den Waldgrund, und auf einmal be- ginnen die von ihm umherzten Bäume zu kränken. In deutschen Nordweiden, bringt so viel Heide auf Kosten der Wälder vor. Kamentlich die edelverwöhnte Heide verträgt die Verkäuerung des Bodens nicht. Wegen einen geschlossenen Eichenwald kommt zwar der kleine An- greifer nicht an, aber wehe dem Walde, wenn mensch- licher Unverstand ihn unvorsichtig schwächt!

Wie Lina Cavalieri's Augen schön wurden.

Eine Frau kann nicht schön sein, wenn sie keine schönen Augen hat; wer aber schöne Augen haben will, darf nicht weinen. Nichts macht die Augen häßlicher als Tränen, und wenn eine Frau einmal ganz unglücklich ist und sich gar nicht mehr anders zu helfen weiß, so soll sie lieber etwas zerbrechen oder geschmeißen, aber nur nicht weinen. Dies hörte ich einst — so gesteht die berühmte Lina Cavalieri — in meiner Jugend, aus dem Munde einer anerkannten Pariser Schönheit bei der Erziehung ihrer kleinen Tochter. Dem Mädchen war ein anderes Mal etwas nicht recht, es fing an zu weinen. Da griff sie die Mutter kurz entschlossen, legte sie über und prügelte sie so lange, bis sie nicht mehr weinte. Die Mutter wollte nicht, daß ihre Tochter ihre schönen Augen durch Tränen verunkelste. Lina Cavalieri hat gefunden, daß die Frau damit recht hatte. Warum weinen denn die Männer nie, oder nur höchst selten? Frauen sollten sich ein Beispiel daran nehmen. Ein schönes Auge ist groß und tief mit langen seidnartigen Wimpern. Dunkle Augen vertreten mehr Energie und Leidenschaft, blaue mehr Liebreiz und Verträumtheit usw. Der Glanz des Auges ist für seine Schönheit besonders wichtig. Japaner-Augen sind trotz ihrer un- schönen Form außerordentlich ausdrucksvoll wegen ihres Glanzes. Die Augen der Spanierinnen und Theresianerinnen, die sich zulaufen und zu dicht an der Nase liegen, gelten trotzdem noch für schön, weil sie sehr glänzen. Das gewöhn- lichste Mittel, um den Glanz der Augen zu verstärken, besteht darin, daß man die Augenwimpern schwarz macht. Davon ist nur abzuraten, denn es ist schädlich und paßt meistens wenig zu den Augen. Weißt nicht Schwefel und Antimon dazu verwendet, aber man kann auch einfach eine Haarnadel an der Lampe schwärzen und das auf die Wimpern auftragen. Noch gefährlicher ist es, in die Augen einige Tropfen Cocain zu träufeln oder Belladonna. Man soll keine Augen beson- ders waschen und pflegen, getrennt von der Gesichtspflege. Seife und Schwamm sind dazu nicht zu gebrauchen. Mit einem feinen Leinenlappchen muß man besonders die inneren Augenwinkel auswischen, und das Lappchen mit abgekochtem Wasser oder mit Rosenwasser ansuchen; feigertes empfiehlt sich besonders, wenn die Augen überanstrengt sind. Auch Kamillen-Wasser ist gut; die Hauptsache bleibt, daß das Was- ser sauber und abgekocht ist. Sind die Augen gerötet oder überreizt, so müssen sie häufig mit lauwarmem Borwasser gewaschen werden. Auf keinen Fall sollen die Augen in der Dämmerung oder im Zwielicht überanstrengt werden. Helles Tageslicht ist immer das Beste für sie, viel besser als das elektrische Licht, das die Augen sehr schnell ermüdet und für die Lider unangenehm wirkt. Desgleichen ganz helles Licht, zum Beispiel auf Firnen oder am Strande, ist den Augen durchaus nicht zuträglich. Wenn die Augen morgens geschwollen sind, so ist das ein Zeichen, daß man in der Nacht nicht gut geschlafen hat. Säcken unter den Augen ist oft ein Beweis von Rheumatismus. Wenn sich solche Säc- chen zeigen, vermesse man vor allem alle alkoholischen Ge- tränke und Fleisch. Salzen und Kräuterkühe können nur durch sorgfältigste Massage beseitigt werden. Letzteres ist überhaupt gut zur Stärkung der Muskeln rund um die Augen. Man darf aber nur ganz leicht mit den Finger- spitzen massieren. Augenringe sind ein Zeichen nächtlichen Schwie- melns. Geregelte Lebensweise und Waschungen mit Lat- tick-Wasser beseitigen die fatalen Ringe schnell wieder. Auch etwas Lanolin oder Vasolin können hier gute Dienste lei- sten.

Mitteldutsche Privat-Bank Aktiengesellschaft. Kursbericht vom 2. September 1913. (Ohne Gewähr.)

Abteilung	Kurs	Abteilung	Kurs
Deutsche Fonds.	3 1/2% Reichsanleihe 74.10	4% Unger. Kronen- rente 81.20	
3 1/2% do 83.90	4% Rumänen v. 1910 83.30		
4% do 97.70	4 1/2% RussenAnl. v. 1902 91.80		
3 1/2% Preuss. Consols 74.10	4 1/2% Russen Anl. v. 1905 100.-		
3 1/2% do 84.-	Deutsche Hyp.-Bank Pfändbriefe.		
3 1/2% Sächs. Rente 77.70	4% Berlin. Hyp.-Bk. Pfbd. 17/18 95.-		
3 1/2% Sächs. Staats- anleihe 75.55	4% Hamburg. Hyp.-Bk. Pfbd. 1912er 95.-		
4% Sächs. landw. Pfändbriefe 97.60	4% Leipzig. Hyp.-Bk. Pfbd. XVI 95.50		
3 1/2% Sächs. landw. Pfändbriefe 82.-	4% Preuss. Bod.-Cr.-Akt.-Bk. Pfbd. 29 95.-		
4% Sächs. landw. Kreditbriefe 97.50	4% Sächs. Bod.-Cr.-Akt.-Bk. Pfbd. V 85.75		
4% Sächs. landw. Kreditbriefe 87.60	Bank-Aktion.		
4 1/2% Rheinprovinz Anl. 88	Mitteldutsche Pri- vatbank 118.60		
4% Wealtl. Prov.-Anl. V 94.30	Berliner Handels- Gesellschaft 180.50		
Kommunal-Anleihen.	Darmstädter Bank 115.-		
3 1/2% Chemnitz Stadlanl. v. 1902 85.-	Commerz- und Dis- conto-Bank 107.50		
3 1/2% Chemnitz Stadlanl. v. 1908 96.-	Deutsche Bank 249.-		
4% Dresden Stadlanl. v. 1905 85.-	Discnto-Comman- dit-Antelle 184.70		
4% Dresden Stadlanl. v. 1908 96.70	Dresdner Bank 150.-		
4% Leipzig Stadlanl. v. 1911 84.25	Nationalbank für Deutschland 113.75		
4% Leipziger Stadtanleihe v. 1908 97.60	Reichsbank-Antelle 134.-		
Ausländische Fonds.	Sächsische Bank zu Dresden 148.30		
5% Chinesen v. 1895 98.-	Industrie-Aktion.		
4% Japaner v. 1905 83.75	Chem.-Fabr. Borsig 145.00		
4% Japaner v. 1908 91.30	Chemist. Aktien-Spinnerei 17.25		
4% Oester. Goldrente 90.60	Chem. Werkz. Zimmermann 69.75		
4% Unger. Kronen- rente 87.30			